

JACOB MICHAEL REINHOLD
LENZ
GESAMMELTE SCHRIFTEN
2. Band
GEDICHTE
VERLEGT BEI PAUL CASSIRER IN BERLIN



Gesammelte Schriften

von

Jacob Mich. Reinhold Lenz

In vier Bänden

Herausgegeben

von

Ernst Lewy

Verlegt bei Paul Cassirer, Berlin W
1909

Gesammelte Schriften

von

Jacob Mich. Reinhold Lenz

Zweiter Band: Gedichte

Verlegt bei Paul Cassirer, Berlin W
1909

O Leben, du Leben —
Was führtest du mich ein?
Was führtest du mich ein ins Licht,
Ins flutend warme Sonnenlicht —
Und läßt mich Hundsfott sein?

Ludwig Scharf.

Lenz hat seine Lyrik selbst nicht sammeln können. Darum wissen wir oft nicht, welche Form er als die gültige schließlich gewollt hätte. Manches Durchstrichene in den Handschriften zeigt, wie er an seinen Versen arbeitete, wie glücklich er seine Worte bis zum klarsten Ausdruck seiner Gefühle änderte.

In „Eduard Allwills erstem geistlichen Liede" (S. 1) ist Zeile 4 der 4. Strophe „All mein Dank an dich erzwungen" aus „Ach von keiner Lust umschlungen" geworden, die beiden letzten Zeilen von Strophe 6: „Aber Gott in Augenblicken Steht denn da dein ganzer Lohn" lauteten zuerst

Aber Gott, in Augenblicken
Waren die Gefühl' entflohn.

Das „Steht" ersetzte „Schwebt" und „Hängt".

Die letzte Zeile der nächsten Strophe ist entstanden aus:

„Wenn die Seele ihrer Leiden
Allzuhoch (?tief?) und schwer empfand."

Die letzte Strophe: Soll ich ewig harren, streben,
Hoffen und vertraun im Wind?
Nein, ich laß dich nicht, mein Leben,
Du beseligst denn dein Kind.

hieß erst: Soll ich ewig streben, gläuben,
Hoffen und vertraun im Wind?
Nein, ich laß dich nicht, mußt bleiben
Und beseligen dein Kind.

Für das Lied zum deutschen Tanz (S. 49) glaube ich folgende Fassung aus der viel verbesserten Handschrift erkennen zu dürfen:

O Angst! tausendfach Leben,
O Mut (erst „von Liebe") den Busen geschwellt,
Zu taumeln, zu wirbeln, zu schweben,
Als gings so fort aus der Welt.
Kürzer die Brust (erst: „Freier die Luft
Atmet die Luft Atmet die Brust")
Alles verschwunden
Was uns gebunden,
Freier als Wind,
Ach, wir nun sind.
Ach, wir (Seelige [dies gestrichen]) Götter, tun
was uns gefällt.

Die beiden schönen Gedichte (S. 122, 123) aus „der Laube“ (s. Band III) sind sehr glücklich umgestaltet.

Die Zeilen: Ich komme, vor Dir hinzuknieen,
Zu meiner neuen Lebensbahn
Und Dir den Segen zu empfahn,
Dich einmal gegen mich zu ziehen,
Zu träumen einen Augenblick,
Als wärst Du noch mein ganzes Glück.
Und dann zu fliehen und zu fliehen . . . .

lauteten erst: Ich komme, vor Dir hinzuknieen
Und Segen zu der neuen Bahn
Von Deinen Händchen zu empfahn,
Dich einmal gegen mich zu ziehen,
Dein Herz an meinem, Blick auf Blick,
Mich täuschen einen Augenblick.
Und dann so will ich fliehen — fliehen . . .

Für das zweite wird folgende Fassung als ein Stadium gelten müssen:

Tötendes Leben,
Gaukele hin!
Träume nur geben
Kannst Du dem Sinn.
Freuden und Schmerzen,
Glück, das mich quält,
Das sich dem Herzen
Nimmer vermählt.

Aus dem durch viele Korrekturen hindurchgegangenen Gedichte „Trost“ sind bemerkenswert die dann beseitigten Zeilen 9 und 10:

Alle Reibungen von Wünschen und Schrecken,
Hoffen und Zagen bei schwimmenden Zwecken.

In drei Formen ist das Gedicht „Der verlorene Augenblick, die verlorene Seeligkeit“ (S. 135) überliefert. Die eine stark abweichende ist die folgende (gestrichene Stellen stehen in []):

Von nun an die Sonne in Trauer,
Von nun an finster der Tag.
Des Himmels Tore verschlossen,
Wer tut sie wieder zu öffnen,
Wer tut mir den göttlichen Schlag.
Hier ausgesperret, verloren,
Sitzt der Verworfne und weint
Und kennt im Himmel auf Erden
[Ach außer sich selbst keinen Feind]
Gehässiger nichts als sich selber

Und ist im Himmel auf Erden,
Sein unversöhnlichster Feind.

Aufgingen die Tore,
Ich sah die Erscheinung,
Wie fremd ward mir.
Ich sah sie, die Tochter des Himmels,
Gekleidt in weißes Gewölke,
In Rosen eingeschattet
Duftete sie [zu mir] hinüber zu mir
In Liebe hingesunken,
Mit schröcklichen Reizen geschmückt,
O hätt' ich so sie trunken
An meine Brust gedrückt.
Mein Herz lag ihr zu Füßen,
Mein Mund schwebt' über sie.
Ach, diese Lippen zu küssen
Und dann mit ewiger Müh
Den süßen Frevel zu büßen!

In dem einzigen Augenblick,
Große Götter, was hielt mich zurück,
Was preßte mich nieder.
Wieder, Wieder
Kommt er nicht mehr der Augenblick
Und der Tod mein einziges Glück.

O daß er kehrte,
O daß er käme,
Mit aller seiner Bangigkeit
Mit aller seiner Seligkeit.
Drohte der Himmel
Die Kühnheit zu rächen,
Und schiene die Erde
Mit mir zu brechen,
Heilige! Einzige.
Ach, an dies Herz,
Dies trostlose Herz,
Preß ich Dich, Himmel,
Und springe mit Freuden
In endlosen Schmerz.

Bezeichnend ist auch die Korrektur des Titels: „Mein erstes geistliches Lied" in „Eduard Allwills . . ." — sein Ich fühlte er dem suchenden Helden des Jacobischen Romanes verwandt — und die weggestrichene Ueberschrift des Gedichtes S. 47: „Dies

ward den Abend vor dem Duell geschrieben", die auf die Liebeswirren in Straßburg, die er im „Tagebuch" (s. Band IV) darstellt, weist.

Wirkliche Erläuterungen sind kaum nötig. Es sei daran erinnert, daß eine Papillote, wie sie ihm seine Angebetete im Konzert zuwirft (S. 43) ein Zuckerzeug ist; daß der Titel des Scherzes „Leopold Wagner" (S. 113) auf die Bemerkung vor dessen Drama „Die Kindesmörderin": „Der Schauplatz ist in Straßburg, die Handlung währt neun Monat" geht; daß der Herr Schnuppen (S. 112) die Gesellen des Herzogs Karl August, die als „Weltgeister" besonders gekleidet waren, plagt; daß die Philanthropins, die Lenz so bespöttelt (S. 115), die Erziehungsanstalten Basedowischer Richtung sind, an denen er trotz eines günstigen Angebotes nicht mitarbeiten wollte.

Persönlich Erlebtes und Dichterisches ist bei Lenz nun einmal nicht zu trennen. Da ist es zwar etwas indiskret, aber doch interessant, festzustellen, was manchmal ein Zettel enthält. Auf der Rückseite einer Handschrift des Gedichts „An die Sonne" (S. 133) (auf eine andere hat Goethe hinzugeschrieben: „als der Dichter in sein nordisches Vaterland zurückkehren sich weigerte") steht:

„Ich sehe an mir selber die Wirkung der idealischen Stücke. Man wählt sich das erste beste Mädchen, um dieselbe Komödie mit ihr zu spielen, betrügt sich in seiner Wahl, quält und verderbt sich.

Die empfindsamen Herzen laufen die meiste Gefahr. Also darf man die Stücke nicht anders als gewaffnet sehn."

Dem Spruche (S. 68): Dir, Himmel, wächst er kühn entgegen
Sieh du ihn an, so steht er fest.
Nichts gleichet dem Vermögen,
Das sich auf dich verläßt.

ist beigeschrieben: „Um kleine Geister aufzumuntern, braucht die Natur (darunter: das Glück) zu lächeln: große aber müssen durch Widerwärtigkeiten und Unglück aufgemuntert werden."

Das eine Manuskript des Gedichtes „Ach soll so viele Trefflichkeit" (S. 118) trägt auf der Rückseite die Worte: a place in Kochberg called de Bruchau, the tomb of Lady St(ein) from Lenz to his Friend Goethe; das andere das Gedicht: „Erwach ich zum Gefühl" ... (S. 119), das so vielleicht verständlich wird. Beide Mannuskripte sind auch mit der Zeichnung einer Landschaft versehen.

Die Verse: Liebe, sollte deine Pein
Wert der Lust der Freundschaft sein?
Wenn ich deinen Dornen blute,

Wird mir bei ihr wohl zu Mute,
Und wie rächts! wenn ich, Tyrann,
Deiner mit ihr lachen kann.

hat Lenz mit anderen Gedichten (S. 26, 42, 140) zusammengeschrieben; sie bleiben mir aber doch unklar.

Manches Gedicht wird durch die Kenntnis der näheren Umstände lebendiger.

Das „Denkmal der Freundschaft. Auf eine Gegend bei Str—g" (Straßburg).

„Ihr stummen Bäume, meine Zeugen,
Ach! käm' er ungefähr
Hier, wo wir saßen, wieder her,
Könnt ihr von meinen Tränen schweigen"; unterzeichnet „L. an G.", beantwortete Goethe in Lenzens Stammbuch mit den Versen:

Zur Erinnrung guter Stunden,
Aller Freuden, aller Wunden,
Aller Sorgen, aller Schmerzen,
In zwei tollen Dichterherzen,
Noch im letzten Augenblick
Laß ich Lenzen dies zurück. (24. Mai 1775)

Die Verse

Aufopfern dich, du himmlischer Gewinn,
Dich Engel! einer Buhlerin? —
Nein nimmer, nimmer! möge mit Erröten
Mein Schutzgeist auf mich niedersehn,
Und mich verderben sehn in meinen Nöten,
Fänd ich dich jemals minder schön.
Und will mein Herz für andern Reiz entbrennen,
Und seine Liebe Freundschaft nennen,
So stürm die Leidenschaft wie heut die Larv' ihr ab,
Und stoß mich einen Schritt voraus ins Grab.
Den 19. April 1774.

hat Lenz gewiß für den älteren Herrn v. Kleist, dessen Mentor er in Straßburg war, und in dessen Braut er sich verliebte (s. „Tagebuch" in Band IV), gedichtet.

Ueberblicken wir die Gedichte Lenzens, so erscheint er uns wesentlich als Erotiker; auch die epischen (hervorragend „die „Liebe auf dem Lande" S. 15), die Wieland feindlichen und freundlichen Gedichte (S. 87—106), die halb humoristischen Reden (S. 69—86), sogar die religiösen (S. 3, 18, 141, 145), sind im Grunde Liebesgedichte.

In der Liebeslyrik entwickelt sich der Stil seiner Lyrik besonders deutlich. Während die Gedichte an Friderike Brion

(sicher S. 10, 11) noch ziemlich altmodisch-anakreontisch sind, auch die Gedichte an seine zweite Liebe, die Straßburger Bürgerstochter Cleophe Fibich, die Geliebte des Herrn v. Kleist, wenigstens meist noch strophisch gegliedert sind, werden erst die in seiner tiefsten Liebe entstandenen — der auch seine subjektivsten Dramen entspringen — die an H. W. (Fräulein Henriette v. Waldner-Freundstein), auch formal fast alle impressionistisch.

Der Gefühlsverlauf ist in vielen außerordentlich gleichmäßig: hingegebenes, im Anblick der Geliebten ganz verlorenes Hinstarren und schmerzliche Lösung dieser Spannung im Todeswunsche. Eine merkwürdig große Rolle spielt der Tod schon in Jugendgedichten (S. 5). Das Gefühl ist natürlich zum Teil auch an die Zeit gebunden; man darf nicht die damals übliche Weibvergottung vergessen. S e r a p h i n e ist Lenzens Geliebte.

Dagegen ist die Ausdrucksart sehr eigentümlich: Stückchen für Stückchen werden die Eindrücke hintereinander gesetzt, das Ganze aber oft in einer großen Periode zusammengefaßt. Aus dieser i m p r e s s i o n i s t i s c h e n — dieses Wort darf, wie mir scheint, bei Lenz öfters gebrauchtt werden — Art folgt auch, daß ein Gedicht, daß sehr schöne Einzelheiten enthält, doch im Ganzen unverständlich bleibt (z. B. S. 119, S. 50 und S. 42, das vielleicht aus der Rolle des Mädchens gedichtet ist?).

Wie sehr die Gedichte Lenzens durch individuelles Leben unter den meisten der Zeitgenossen auffallen, davon kann man sich überzeugen, wenn man einen der Musenalmanache durchliest, in denen auch Gedichte von ihm erschienen sind: ja auch in dem Schillerschen Musenalmanach von 1798 zählen die Lenzischen Stücke zu den allerbesten.

Die Gedichte von J. M. R. Lenz hat Karl Weinhold, (Berlin, 1891) herausgegeben. Doch habe ich auch für viele Gedichte Originaldrucke oder die Handschriften der Kgl. Bibliothek in Berlin vergleichen können. Manches fehlt dem Plane dieser Ausgabe nach hier; manches aber fehlt auch in jener wissenschaftlichen Ausgabe. Besonders habe ich auch im Anschluß an Rozanov „Die Erschaffung der Welt" (S. 150) unter die Gedichte aufgenommen.

N a c h t r a g.

Nach Edward Schröder (Gött. Gel. Anz. 1909, Gött. Gel. Nachr. 1905) ist das Epigramm „Ich bin ihr wahrer Jacob nicht" (S. 67) als Fälschung zu streichen.

Inhalt

Verzeichnis der Gedichtanfänge

Eduard Allwills einziges geistliches Lied

beim Aufstehen, Schlafengehen und bei der Versuchung der Sirenen zu singen.

Wie die Lebensflamme brennt!
Gott, du hast sie angezündet,
Ach, und deine Liebe gönnt
Mir das Glück, das sie empfindet.

Aber brenn' ich ewig nur?
Gott, du siehst den Wunsch der Seele!
Brenn' ich ewig, ewig nur,
Daß ich andre wärm', mich quäle?

Ach, wo brennt sie, himmlisch schön,
Die mir wird in meinem Leben,
Was das Glück sei, zu verstehn,
Was du seist, zu kosten geben!

Bis dahin ist all mein Tun
Ein Gekett von Peinigungen,
All mein Glück ein taubes Ruhn,
All mein Dank an dich erzwungen.

Du erkennst mein Innerstes,
Dieses Herzens heftig Schlagen,
Ich ersticke seine Klagen,
Aber Gott! du kennest es.

Es ist wahr, ich schmeckte schon
Augenblicke voll Entzücken,
Aber Gott! in Augenblicken,
Steht denn da dein ganzer Lohn?

Funken waren das von Freuden,
Vögel, die verkündten Land,
Wenn die Seele ihrer Leiden
Höh und Tief nicht mehr verstand.

Aber gäb es keine Flamme
Und betrög uns denn dein Wort,
Sucht' uns, wie das Kind die Amme,
Einzuschläfern fort und fort?

Nein, ich schreie — Vater! Retter!
Dieses Herz will ausgefüllt,
Will gesättigt sein, zerschmetter
Lieber sonst dein Ebenbild.

Soll ich ewig harren, streben,
Hoffen und vertraun in Wind?
Nein, ich laß dich nicht, mein Leben,
Du beseligst denn dein Kind!

Das Vertrauen auf Gott.

Ich weiß nichts von Angst und Sorgen,
Denn, erwach' ich jeden Morgen,
Seh' ich, daß mein Gott noch lebt,
Der die ganze Welt belebt.

Dem hab' ich mich übergeben,
Er mag auf mich Achtung geben,
Er ist Vater, ich das Kind,
Meinem Vater folg' ich blind.

Ich bins so gewohnt von Langem,
Unverrückt an ihm zu hangen.
Wo ich bin, da ist auch er,
Wenn es auch bei'm Teufel wär'.

Toben Stürme, Unglücks-Wellen,
Wenn die Feinde noch so bellen,
Bin ich ruhig, denn mein Gott
Half mir noch aus aller Not.

Und wenn auch die Not am größten,
Eben recht, so dient's am besten:
Wenn die Wege wunderlich,
Gehn sie immer seliglich.

Wenn du willst an Ihm verzagen,
Dich mit eitlen Sorgen plagen,
Ei so sag' nicht, daß du bist
Gotteskind, ein wahrer Christ.

Der aus Nichts die Welten machte,
Unser Gott im Himmel sagte:
Ruf' mich an, so führ' ich dich,
Helf' dir, und errette dich.

Gott hat Jesum uns gegeben,
Daß wir möchten durch Ihn leben:
Jesum, Seinen lieben Sohn,
Sandte Er vom Himmelsthron.

Er ist unser Fürst geworden,
Er soll helfen aller Orten,
Denen, die sich Seiner freu'n,
Und ihr Herz der Liebe weih'n.

Wird denn Der dich lassen sterben,
Der dich hat gesetzt zum Erben?
Der für dich geschmeckt den Tod?
Gott bleibt immer Gott, dein Gott!

Hoffe nun, steh' fest im Glauben,
Laß dir nichts die Hoffnung rauben;
Ließe dich dein Fürst in Not,
Würd' Er selbst der Feinde Spott.

Glückwunsch

für seinen Bruder Friedrich David Lenz, Pastor in Tarwast, bei seiner Verlobung.

Ich seh euch schon im Geist, ihr liebenswerten beide,
Ihr wandelt Hand in Hand durch Tarwasts frohe Flur.
Aus euren Mienen lacht nur Freude,
Und reine Lust und Lieb und Unschuld nur.
Euch wird der Lenz sich jetzo schöner schmücken,
Ihr findt ihn auf der Flur, findt ihn in euren Blicken.
Euch wird der Bach jetzt mit mehr Anmut rauschen,
Mit froherm Ohr werdt ihr aufs Lied der Wälder lauschen,
Und mit entzückterm Blick, werdt ihr von goldnen Höhn,
Die Morgensonn zur Erde lächeln sehn.
Und naht der stürmsche Herbst und tobt der kalte Winter
So wird nur euer Herz und eure Lieb entzündter;
Im ländlich stillen Sitz werdt ihr, auch ganz allein,
Auch unter Schnee und Sturm, euch durch euch selbst erfreun:
Und wird denn in der Stadt der Tag zu trübe sein,
Dringt ihm die Nacht zu früh herein,
Wird er des Abends Länge scheun:
Dann werdet ihr bei sanftem Lampenschein
Euch selbst Gesellschaft, Lust und Scherz und Frühling sein.
Wird euch ins künftige ein neues Glücke lachen,
So werdet ihr vereint, es euch noch süßer machen:
Und naht ein Unglückssturm euch zärtlichen Erschrocknen,
So wird des einen Trän des andern Tränen trocknen.
Und einst wenn Jahre euch, wie Tage hingeflossen,
Und ein unschuldig Kind hält eure Knie umschlossen

Und stammelt seinen Segen euch:
Dann ist nicht Ehr und Gold, dann ist nicht Thron und Reich,
Dann ist kein Glück dem euren gleich.
Dann soll sich eur Geschlecht dem unsrigen begegnen
Und unsre grauen Eltern segnen:
Dann wollen wir uns freun, wie sich ein Engel freut,
Voll Wehmut und voll Zärtlichkeit,
Voll Wonne und voll Dankbarkeit. —
Und werden einst . . . Gedank voll Bitterkeit!
Und werden einst sich eure Augen schließen,
(Doch dann erst, Gott! wenn sie das Alter halb schon schließt)
Dann drückt mit traurigen und doch noch traurig süßen,
Und euch im Tod noch angenehmen Küssen
Euch eure Augen zu. — O Bild voll Schmerz! Dann fließt!
Ihr Tränen meiner Wang, fließt um sie! Dann begießt
Ihr mein geliebtes Grab, aus seiner Erde schießt
Dann eine Ros' hervor, die traurig reizend blühet,
In der mein Aug das Bild von ihrer Ehe siehet.
Dann sag ich — — — doch mein Lied, zu traurig Lied! halt ein!
Sonst muß ich dieses Blatt mit Tränen überstreun.

Gemälde eines Erschlagenen.

Fragment.

Blutige Locken fallen von eingesunkenen Wangen;
Furchtbar, zwischen Hilfe rufend geöffneten, schwarzen
Lippen laufen zwei Reihen scheußlicher Zähne, so ragen
Dürre Beine aus Gräbern hervor; die gefalteten Hände
Decket Blässe, die unter zersplitterten Nägeln zum Blau
wird:
Denn im einsamen schreckenden Walde hat er sich ängstlich
Mit verlarvten Mördern gerungen: es hallten die Wipfel
Von seinem bangen Rufen und dem mördrischen Murmeln
Seiner Gegner; bald erlagen die Kräfte des Kämpfers,
Schlaffe Arme streckt' er vergeblich, die tödlichen Aexte
Von seinem Haupt abzuhalten; sie, die sonst schüchterne
Vögel
Aus den gefällten Bäumen verscheuchten, spalteten izo
Grausam die gehirnsprützende Scheitel des sterbenden
Mannes,
Dessen Seele ungern vom röchelnden Busen emporstieg. —
Streifende Jäger fanden den zerzerrten Körper
In dem See von eigenem Blut, aus welchem die Gräsgen
Ihre befleckten Spitzen scheu erhoben: sie brachten
Ihn der untröstbaren Witwe, die sein dunkeles Auge
Noch zu bedauren schien: noch sichtbar war auf der Wange
Der sonst freundliche Zug, auf der verunstalteten Stirne
Die kennbare Runzel, die oft ein ahnender Kummer
In melancholischen Stunden drauf pflanzte. —

Als Sr. Hochedelgebohrnen der

Herr Professor Kant

den 21sten August 1770 für die Professor-Würde disputierte.

Im Namen der sämtlichen in Königsberg studierenden Cur- und Liefländer, aufgesetzt von L . . aus Liefland.

Mit echterm Ruhm, als unbesiegte Sieger
Nur groß an Glück, am Herzen wild als Tiger,
Durch Härt und Wut und unerhörtes Schlachten
Zu haschen trachten;

Mit echterm Ruhm, als mancher Filz bezahlet,
Der mit des Reimers feiler Demut prahlet,
Dem Strohmann gleich, den man mit Lappen decket
Und Kinder schrecket;

Mit echterm Ruhme wird der Mann belohnet,
In welchem Tugend bei der Weisheit wohnet,
Der Menschheit Lehrer, der, was er sie lehret,
Selbst übt und ehret,

Des richtig Auge nie ein Schimmer blendte,
Der nie die Torheit kriechend Weisheit nennte,
Der oft die Maske, die wir scheuen müssen,
Ihr abgerissen.

Da lag der Orden und des Hofes Ware,
Und Kriegeszeichen, Turban und Tiare,
Der Priestermantel, Schleier, Kutten, Decken,
Die sie verstecken,

Und sie stand nackend. Abscheu und Gelächter
Ward ihr zu Teile. Aber die Verächter
Des schlechten Kittels und berauchter Hütten
Samt ihren Sitten

Sahn staunend dort, sie, die den Glanz der Thronen
Verschmähet, dort die hohe Weisheit wohnen,
Die, an Verstand und Herzen ungekränket,
Dort lebt und denket.

Schon vielen Augen hat er Licht gegeben,
Einfalt im Denken und Natur im Leben
Der Weisheit Schülern, die er unterwiesen,
Mit Ernst gepriesen:

Mit reiner Lust ihr Leben angefüllet,
Weil sie den Durst nach Weisheit, den er stillet,
Doch nimmer löschet, glücklicher als Fürsten,
Zeitlebens dürsten:

Den Tod mit Rosen und Jesmin gezieret,
Voll neuer Reize ihnen zugeführet,
Daß sie den Retter aus des Lebens Schlingen,
Vertraut umfingen.

Stets wollen wir durch Weisheit Ihn erheben,
Ihn unsern Lehrer, wie er lehrte, leben
Und andre lehren: unsre Kinder sollen
Auch also wollen.

Ihr Söhne Frankreichs! schmäht denn unser Norden,
Fragt ob Genies je hier erzeuget worden:
Wenn Kant noch lebet, werdt ihr diese Fragen
Nicht wieder wagen.

Wo bist du itzt, mein unvergeßlich Mädchen,
Wo singst du itzt?
Wo lacht die Flur, wo triumphiert das Städtchen,
Das dich besitzt?

Seit du entfernt, will keine Sonne scheinen,
Und es vereint
Der Himmel sich, dir zärtlich nachzuweinen,
Mit deinem Freund.

All unsre Lust ist fort mit dir gezogen,
Still überall
Ist Stadt und Feld. Dir nach ist sie geflogen,
Die Nachtigall.

O komm zurück! Schon rufen Hirt und Heerden
Dich bang herbei.
Komm bald zurück! Sonst wird es Winter werden
Im Monat Mai.

Ach, bist du fort? aus welchen güldnen Träumen
Erwach' ich jetzt zu meiner Qual!
Kein Bitten hielt dich auf, du wolltest doch nicht säumen.
Du flogst davon zum zweitenmal.

Zum zweitenmal sah ich dich Abschied nehmen,
Dein göttlich Aug' in Tränen stehn,
Für deine Freundinnen — des Jünglings stummes Grämen
Blieb unbemerkt, ward nicht gesehn.

O warum wandtest du die holden Blicke
Beim Abschied immer von ihm ab?
O warum ließest du ihm nichts, ihm nichts zurücke
Als die Verzweiflung und das Grab?

Wie ist die Munterkeit von ihm gewichen!
Die Sonne scheint ihm schwarz, der Boden leer,
Die Bäume blühn ihm schwarz, die Blätter sind verblichen,
Und alles welket um ihn her.

Er läuft in Gegenden wo er mit dir gegangen,
Im krummen Bogengang, im Wald, am Bach —
Und findet dich nicht mehr und weinet voll Verlangen
Und voll Verzweiflung dort dir nach.

Dann in die Stadt zurück, doch die erweckt ihm Grauen,
Er findet dich nicht mehr, Vollkommenheit!
Ein andrer mag nach jenen Puppen schauen,
Ihm sind die Närrinnen verleid't.

O laß dich doch, o laß dich doch erflehen,
Und schreib' ihm einmal nur — ob du ihn liebst!
Ach, oder laß ihn nie dich wiedersehen,
Wenn du ihm diesen Trost nicht giebst!

Wie? nie dich wiedersehn? — Entsetzlicher Gedanke!
Ström' alle deine Qual auf mich!
Ich fühl', ich fühl' ihn ganz — es ist zu viel — ich wanke —
Ich sterbe, Grausame — für dich.

An die Nachtigall.

O Philomele,
Sing immer zu!
Du siehst, ich quäle
Mich mehr als du.

Es floh der meine
Wie deiner floh,
Und wie der deine,
So liebt' er, — so! —

Nur wenig Tage
Währt dein Gesang,
Doch meine Klage
Währt lebenslang.

Nach kurzer Weile
Suchst fremde Luft:
Und ich — ich eile
Zur dunkeln Gruft.

Im schönen Lenze
Kommt wieder dir
Von ferner Grenze
Dein Liebchen hier.

Und neue Freude
Bringt dir das Jahr,
Ich lieb' — und leide
Ach immerdar!

Die Liebe auf dem Lande.

Ein wohlgenährter Kandidat,
Der nie noch einen Fehltritt tat,
Und den verbotnen Liebestrieb
In lauter Predigten verschrieb,
Kehrt einst bei einem Pfarrer ein,
Den Sontag sein Gehilf zu sein.
Der hatt' ein Kind, zwar still und bleich,
Von Kummer krank, doch Engeln gleich.
Sie hielt im halberloschnen Blick
Noch Flammen ohne Maß zurück,
All itzt in Andacht eingehüllt,
Schön wie ein marmorn Heiligenbild.
War nicht umsonst so still und schwach,
Verlaßne Liebe trug sie nach.
In ihrer kleinen Kammer hoch
Sie stets an der Erinnrung sog.
An ihrem Brotschrank an der Wand
Er immer, immer vor ihr stand,
Und wenn ein Schlaf sie übernahm,
Im Traum er immer wieder kam.
Für ihn sie noch ihr Härlein stutzt,
Sich, wenn sie ganz allein ist, putzt,
All ihre Schürzen anprobiert
Und ihre schönen Lätzchen schnürt,
Und vor dem Spiegel nur allein
Verlangt, er soll ein Schmeichler sein.
Kam aber etwas Fremds ins Haus,
So zog sie gleich den Schnürleib aus,
Tat sich so schlecht und häuslich an,

Es übersah sie jedermann.
Zum Unglück unserm Pfaffen allein
Der Lilie Nachtglanz leuchtet ein,
Obschon sie matt am Stengel hieng.
Früh, eh er in die Kirche gieng,
Er sehr eräschert zu ihr trat
Und sie — um ein Glas Wasser bat. —
Dann laut er auf der Kanzel schreit,
Man hört ihn auf dem Kirchhof weit
Und macht solch einen derben Schluß,
Daß alt und jung noch weinen muß,
Und der Gemeinde Sympathie
Ergriff zu allerletzt auch sie —
S' ging jeder wie gegeißelt fort —
Der Kandidat ward Pfarr am Ort.

Obs nun die Dankbarkeit ihm tat,
Ein's Tag's er in ihr Zimmer trat,
Sehr holde Jungfrau, sagt er ihr,
Ihr schickt euch übel nicht zu mir,
Ihr seid voll Tugend und Verstand,
Ihr habt mein Herz, da nehmt die Hand —
Sie sehr erschrocken auf den Tod
Ward endlich wieder einmal rot,
„Ach lieber Herr — — mein Vater — ich —
Ihr findet bessere als mich,
Ich bin zu jung, ich bin zu alt —"
Der Vater kroch hinzu und schalt,
Und kündigt Stund und Tag und Mann
Ihr mit gefaltnen Händen an.
Wer malet diesen Calchas mir
Und dieses Opfers Blumenzier,
Wie's vorm Altar am Hochzeittag
In seiner Mutter Brautkleid lag,
Wie's unters Vaters Segenshand
Mehr litt, als es sich selbst gestand;
Wie's dumpf, nur ahndend seine Pflicht
Entzog den Qualen sein Gesicht,
Und tausend Nattern in der Brust
Zum Dienste ging verhaßter Lust.

Ach Männer, Männer seid nicht stolz,
Als wär't nur ihr das grüne Holz,
Der Weiber Güt' und Duldsamkeit
Ist grenzenlos wie Ewigkeit.
Sie fand an ihrem Manne nun,
All seinem Reden, seinem Tun,
An seiner plumpen Narrheit gar
Noch was, das liebenswürdig war.
Sie dreht und rieb so lang dran ab,
Bis sie ihm doch ein Ansehn gab,
Und wenn's ihr unerträglich kam,
Nahm sie's als Zucht — für ihren Gram.

Ihr einzig Gut auf dieser Welt
Der Engel noch für Sünde hält.
Dem Mann gelind, sich selber scharf,
Sie — Gott — nicht einmal weinen darf.
Sie kommt und bringt ihr Auge klar
Als sein geraubtes Gut ihm dar,
Und wenn er schilt und brummt und knirrt,
Ihr leichter um das Herze wird,
Doch wenn er freundlich herzt und küßt,
Für Unruh sie des Todes ist.

Denn immer, immer, immer doch
Schwebt ihr das Bild an Wänden noch
Von einem Menschen, welcher kam
Und ihr als Kind das Herze nahm.
Fast ausgelöscht ist sein Gesicht,
Doch seiner Worte Kraft noch nicht
Und jener Stunden Seligkeit,
Ach jener Träume Wirklichkeit,
Die, angeboren jedermann,
Kein Mensch sich wirklich machen kann.

Ausfluß des Herzens.

Oft fühl ichs um Mitternacht;
Dann stehn mir die Tränen im Auge,
Und ich fall im Dunkel vor dir aufs Knie, —
Du prüfst mir das Herz, und ich fühl' es noch wärmer.

Heilig ist es — von Gott —
Was im Herzen glüht. Laut ruft es in mir,
Gott! — Laut ruft's dir entgegen. Es dringt
Durch die Gebeine, und auch die Gebeine fühlen's.

Wo ist's, dies Bild? daß ich's umfasse —
Das Bild Gottes, das meine Seele liebt?
Ich wollt' es durchschauen; mein Arm sollt mit ihm verwachsen,
Und tief prägt' ichs ins Herz.

Ach ein Bild! Gott du hießt es
Den Genius mir vor Augen halten.
Wach ich früh am Morgen, so steht es vor mir;
Leg ich mich nieder, so schwebt es vor meiner Stirn.

Bät' ich zu dir — wenn Himmel und Erde
Um mich vergeh'n — wenn du nur, und ich in dir
Noch bin — dann lächelt dies Bild in voller Klarheit
Mir entgegen, daß das Herz mir hinweg schmilzt.

Weg! — daß der Strom — er kocht mir im Herzen —
Sich hier vor dem Herrn ergieße!

Herr! ich will — ach! ich will es noch mehr!
Herr! dies Verlangen — den himmlischen Zug!

Ach vor dir! ja, nur dir — O, führe mich hin!
Es ist eine Seele, gleich gestimmt mit mir —
Ich bin nicht ganz ohne sie — mit ihr
Eins — soll ich die Ewigkeit genießen.

Herr, ich sahe ein Mädchen — So wie dies
Müß' ein Mädchen sein.
Die edle Gottesseele flammt im Auge —
Lieb', Unschuld, Größe, Wärme, Adel!

Ach Gott! — Mich däucht, ich sähe das Bild,
Das vor meiner Seele schwebt.
Die ganze Seele fing an sich zu heben,
Noch nie gefühlte heilige Erschütterung

Durchschauert' jede Nerve mir,
Der Geist wuchs. Ich liebte dich reiner,
Ich fühlte mir Kraft, Tugend zu üben,
Wie ich zuvor nie sie gefühlt.

Freundin aus der Wolke.

Wo, du Reiter,
Meinst du hin?
Kannst du wähnen
Wer ich bin?
Leis' umfaß' ich
Dich als Geist,
Den dein Trauren
Von sich weist.
Sei zufrieden
Goethe mein!
Wisse, jetzt erst
Bin ich dein;
Dein auf ewig
Hier und dort —
Also wein mich
Nicht mehr fort.

Lied eines schiffbrüchigen Europäers,

auf einer wüsten Insel, von der man von Zeit zu Zeit Rauch aufsteigen sehen, aber wegen einer heftigen Brandung nicht zu Hilfe kommen konnte. Diese Insel schien Kapitän Wallis, als er vorbei segelte ein völlig unwirtbarer Felsen.

Wenn ich's noch bedenke —
Auf der langen Seereis' — überall —
Wo die Luft so feucht war, gab sie Wein,
Auf Madera, an dem frohen Cap —
Wo sie scharf war, wuchsen Cokusnüsse —
Wo es kalt war, flößte sie uns Holz zu.
Riesen sahen wir, wie David,
Und bezwungen sie mit kleinen Steinchen;
Wilde Teufel sahen wir, sie sangen
Uns die kauderwelschen Friedenslieder,
Daß wir ihrer Gutheit lachten —
Ach! wohltätige Natur!
Ost — und Westwärts — Ueberall!
Sieh! dies letzte Scheitchen Holz
Leg' ich auf — Sein Rauch verschwindet
In die Luft — und niemand meldet sich — —
Allbedenkende Natur!
Hast du mich vergessen?

Piramus und Thisbe.

Der junge Piramus in Babel
Hat in der Wand
Sich nach und nach mit heißer Gabel
Ein Loch gebrannt.

Hart an der Wand, da schlief sein Liebchen,
Die Thisbe hieß,
Und ihr Papa in ihrem Stübchen
Verderben ließ.

Die Liebe geht so, wie Gespenster,
Durch Holz und Stein.
Sie machten sich ein kleines Fenster
Für ihre Pein.

Da hieß es: liebst du mich? da schallte:
Wie lieb ich dich!
Sie küßten stundenlang die Spalte
Und meinten sich.

Geraumer ward sie jede Stunde,
Und manchen Kuß
Erreichte schon von Thisbens Munde
Herr Piramus.

In einer Nacht, da Mond und Sterne
Vom Himmel sahn,
Da hätten sie die Wand so gerne
Beiseits getan.

Ach Thisbe! weint er; sie zurücke:
Ach Piramus!
Besteht denn unser ganzes Glücke
In einem Kuß?

Sie sprach: ich will mit einer Gabe,
Als wär ich fromm,
Hinaus bei Nacht zu Nini Grabe,
Alsdann so komm!

Dies wird Papa mir nicht verwehren,
Dann spude dich.
Du wirst mich eifrig beten hören,
Und tröste mich.

Ein Mann ein Wort! Auf einem Beine
Sprang er für Lust:
Auf Morgen Thisbe! küß ich deine
Geliebte Brust.

Sie, Opferkuchen bei sich habend,
Trippt durch den Hain,
Schneeweiß gekleid't, den andern Abend
Im Mondenschein.

Da fährt ein Löwe aus den Hecken,
Ganz ungewohnt,
Er brüllt so laut: sie wird vor Schrecken
Bleich wie der Mond.

Ha, zitternd warf sie mit dem Schleier
Den Korb ins Gras
Und lief, indem das Ungeheuer
Die Kuchen aß.

Kaum war er fort, so mißt ein Knabe
Mit leichtem Schritt
Denselben Weg zu Nini Grabe —
Der rückwärts tritt,

Als hätt ein Donner ihn erschossen:
Den Löwen weit —
Und weiß im Grase hingegossen
Der Thisbe Kleid. —

Plump fällt er hin im Mondenlichte:
So fällt vom Sturm
Mit unbeholfenem Gewichte
Ein alter Turm.

O Thisbe, so bewegen leise
Die Lippen sich,
O Thisbe, zu des Löwen Speise
Da schick ich mich.

Zu hören meine treuen Schwüre
Warst du gewohnt;
Sei Zeuge, wie ich sie vollführe,
Du falscher Mond!

Die kalte Hand fuhr nach dem Degen
Und dann durchs Herz.
Der Mond fing an sich zu bewegen
Für Leid und Schmerz.

Ihn suchte Zephir zu erfrischen
Umsonst bemüht.
Die Vögel pfiffen aus den Büschen
Sein Totenlied.

Schnell lauschte Thisbe durchs Gesträuche
Und sah das Gras,
Bedeckt von einer frischen Leiche
Von Purpur naß.

O Gott, wie pochte da so heftig
Ihr kleines Herz!
Wie hob ihr braunes Haar geschäftig,
Sich himmelwärts.

Wie flog sie — zieht, ihr blassen Musen,
Den Vorhang zu!
Dahinter ruht sie, Stahl im Busen:
Gott welche Ruh!

Der Mond vergaß sie zu bescheinen,
Von Schrecken blind.
Der Himmel selbst fing an zu weinen
Als wie ein Kind.

Man sagt vom Löwen, sein Gewissen
Hab ihn erschröckt,
Er habe sich zu ihren Füßen
Lang hingestreckt.

O nehmt, was euch sein Beispiel lehret,
Ihr Alten, wahr!
Nehmt euch in Acht, ihr Alten! störet
Kein liebend Paar.

Yarrows Ufer.

Schottische Ballade.

Mein Bruder Douglaß laß ihn stolzieren, stolzieren,
Mit harten Worten mich bedräuen!
Mein's Liebeleins Blut ist an deinem Speer,
Wie kannst du gottloser Mensch nach mir freien?

Ja rüstet, rüstet nur das Hochzeitsbett,
Ja deckt nur feine Leintücher drüber,
Ja macht nur auf die Tür dem Bräutigam
Und laßt ihn herein ins Schlafgemach kommen!

Aber wer ist, wer ist der Bräutigam?
Sind seine Hände nicht naß, von Blut naß?
Und wer kommt hinter ihm, heiliger Gott!
Bleich ein Gespenst ganz blutig, blutig?

So bleich er ist, ach legt ihn her zu mir,
Sein kaltes Haupt auf meinen Kissen!
Nehmt ab, nehmt ab die Hochzeitslumpen mir
Und bindt mir Rosmarin um die Schläfe!

So bleich du bist, ach doch mir lieb, lieb, lieb!
Ach könnt ich Wärm und Othem dir geben!
Lieg, lieg die ganze Nacht lang an meiner Brust,
Wo noch vor dir kein Bube gelegen.

Bleich, bleich in Wahrheit, liebe Liebe du!
Vergieb, vergieb dem gottlosen Mörder
Und bleib mir liegen an dieser meiner Brust!
Dort soll kein Bube mehr nach mir liegen.

O komm, komm wieder trauriges Bräutlein
Vergiß, vergiß dein mächtiges Herzleid!
Dein Liebster hört deinen Seufzer ja nit,
Liegt ja tod am Ufer vom Yarro.

Shakespeares Geist
ein Monologe.

Der Schauplatz das Theater zu London. Die Kulissen mit einer Reihe Bogen bemahlt, aus der eine unzählige Menge Köpfe hervorguckt. Im Grunde die spielenden Personen der Gespensterszene in Hamlet. Garrick spielt. Shakespeare tritt herein.

Wie? welche Menge? welche Stille?
Als wärens Geister. Welche Grille
Bezaubert diese tausend Köpfe?
Ich?
Mein Hamlet? Mein Stück!
Welch ein unerwartetes Glück!
Hamlet vor mir!
Gott! — Schafft dein Schicksal
Menschen nach? Realisiert,
Was ich in unvergeßlichen Stunden
Durchgezittert, durchempfunden
In meiner Seele aufgeführt?
O welch Herablassen! deinem Affen
Würdigst du Vater! nachzuerschaffen. —

Meine Shakespeares! Ihr schenkt mich mir wiederum,
Liebes, liebes Publikum.
Guckt nur! bis ihr seht, was ich sah,
Als die Offenbarung mir geschah.
Bis euer Puls so fliegt, euer Leben erhitzt,
So das Augenlied schwingt, bis euer Auge blitzt
Voll unaussprechlicher Verlangen,
Die sich Luft machen auf den Wangen.
O ihr alle Shakespeares an diesem Abend, alle

Meine Kinder! meine Wiederhalle!
Bleibt nur den Abend so — darnach laß ich euch los,
Darnach werdt ihr wieder gewaltig und groß,
Seht hinaus über mich, könnt wieder schreien,
Könnt mir ins Angesicht speien
Kritik, Galle, Zorn,
Könnt, mich zu höhnen,
Mich krönen
Mit Dorn,
Könnt, ihr armen Ehrgeizigen,
Meinethalben mich kreuzigen:
Hatte mein Gott, dessen Erdenkloß
Ich nur bin, doch kein besser Los,
Hat euch doch ewig selig gemacht,
Da ich euch nur um zwei Stunden gebracht.

Bleibt die zwei Stunden nur so — liebe Ichs,
Liebe Shakespeares! — Gott! wie beseligt mich's,
Dies Dein Gefühl, Urquell aller Gaben!
Menschen mich mitgeteilt zu haben.

Diese zwei Stunden nur — genug! —
Nun zu Gott zurück mein Flug!

(verschwindt.)

Die Geschichte auf der Aar.

„Was machst du hier, lieb Mägdelein,
Am Wasser tief und schnelle?
Und sitzest da am Bach allein
Mit nassen roten Bäckelein
Und guckst auf eine Stelle?
Hat dich die Mutter was bedroht?
Bekamst du heut kein Morgenbrod?
Hat Bruder dich geschlagen?
Du kannst mir alles sagen."

Das Mägdlein schaut ihm ins Gesicht,
Sieht, kehrt sich weg und redet nicht.
„Sag, wo bist du zu Hause?"
„Herr! dort in jener Klause." —
Er kriecht zur kleinen Tür herein
Und find't ein hagres Mütterlein
Auf schlechten Binsen liegen.
„Sagt, liebe Frau, was fehlt dem Kind?
Es sitzt da draußen in dem Wind
Und ist nicht still zu kriegen."

„Ach, lieber Herr," das Mütterlein
Mit schwerem Husten saget,
„Es geht den ganzen Tag allein
Und leid't nicht, daß mans fraget.
Es hat von seiner Kindheit an
Nichts als beständig weinen 'tan."

„So wahr ein Gott im Himmel ist:
Euch muß was heimlich quälen,
Ihr sagt nicht alles, was ihr wißt;
Ihr sollt mir nichts verhehlen."

„Nun lieber Herr" — und faßt den Mann
Mit beiden welken Händen an:
„Geht an den Strom, fallt auf die Knie
Und dann kommt wieder morgen früh;
Wird sich mein Husten kehren,
So sollt ihr alles hören."

Der Blick, der Ton, der Händedruck
Dem Fremden an die Seele schlug,
Er geht zum Bach, fällt auf die Knie;
Kommt zu dem Weiblein morgens früh,
Find't sie in bittren Zähren.
„Ach, Herr! was uns verloren ging
Kann dieses Blatt und dieser Ring
Euch baß, denn ich erklären."

Mit diesem Wort zieht sie ein Tuch
Aus ihrer Brust, darin ein Buch
Und in dem Buch ein Blättlein war,
Bemalt mit plumpen Farben zwar,
Und an dem Farben-Blättlein hing
Als Siegel ihr Verlöbnis-Ring.

Auf diesem Blättlein schwamm ein Weib
Im höchsten Strom mit halbem Leib.
Ihr Kahn war umgeschlagen,
Und an des Weibes Zipfel faßt
Ihr Ehmann sich, doch diese Last
Schien's Wasser nicht zu tragen.

Je mehr der Fremd' aufs Blättlein sieht.
Je mehr ihm Aug' und Stirne glüht,
Und darf sie nichts mehr fragen,
Bis sie die Brust tät schlagen,
Und weint' und heulte außer sich:

„Seht, lieber Herr, das Weib bin ich!
Um mich mußt' er ertrinken!
Ich in dem Schrecken rief ihm: Mann!
Ach warum faß'st du mich denn an?
Und gleich sah ich ihn sinken.
Er rief — bei dieser Stelle quoll
Ihr starrend Auge minder —
Er rief im Sinken: „Weib! Leb wohl!
Und sorg für unsre Kinder."

An mein Herz.

Kleines Ding mit Müh und Leiden
Hier in dieser Brust gepflegt,
Herz! wenn sich dein Sturm nicht legt,
Herz! wo sind denn deine Freuden?

Deine Schläge! wie so selten
Mischt sich Lust in sie hinein!
Und wie schnell sind sie, mit Pein
Jede Lust mir zu vergelten!

Phillis! ach nur Augenblicke
Lacht, was jeden Unmut stillt,
Lächelt dein geliebtes Bild
Es von ew'gem Gram zurücke.

Ganz verwandelt, neu geboren
Fühl ich dann mich, Göttern gleich:
Und die Welt ein Himmelreich,
Das du dir zum Sitz erkoren.

Ja ein Blick von dir zerteilet
Der Verzweiflung Nacht in mir,
Daß mit Riesenschritt zu dir
Meine Hoffnung siegreich eilet.

Alles sind mir deine Augen,
Was der Erde Sonnenschein,
Wo die Trauben ihren Wein,
Die Geschöpfe Leben saugen.

Könnt ich dir zu fühlen geben,
All' die Wohltat deines Blicks!
Schöpfer meines ganzen Glücks,
Spricht er über Tod und Leben.

Aber Angst und Furcht und Schröcken
Ueberfällt im höchsten Wohl
Mich auf einmal: Phillis! soll
Diesen Blick einst Nacht bedecken?

Sollen diese Zaubermienen,
Wo der Liebe ganze Macht
Mir das Herz hinweg gelacht,
Einst dem trüben Unmut dienen?

Dieser Busen, der mir Triebe
Banger Lust entgegen schwoll,
Soll er schwinden? Himmel! soll
Ihn kein Wunsch empören, Liebe?

Phillis, soll sogar dein Feuer
Und dein schöner Witz dich fliehn?
Ungetreue — sieh mich knien,
Dennoch bleibst du, bleibst mir teuer.

Fährt dein Herz nur fort zu schlagen
Für das Herz, das dich verehrt,
Dem du diese Glut gelehrt,
Sie bis in sein Grab zu tragen.

Ach ich will dich mit Entzücken,
Wenn dein Herz nur fühlbar ist,
Selbst wenn du es nicht mehr bist,
An des Greisen Schneebrust drücken.

Auf verwelkten Lippen schweben
Unsre Seelen noch vereint,
Wenn das Auge nicht mehr weint,
Soll es doch zu weinen streben.

Zitternd falten wir die Hände
Ineinander, halb vertaubt,
Stützen wir noch Haupt an Haupt,
Und erwarten so das Ende.

An * *.

Das dich umgiebt, belebest du;
Dein Auge gießt wie Saft der Reben
In tote Adern Geist und Leben
Und führt dem Herzen Feuer zu.

Dem Kranken läuft das Blut geschwinder;
Der alte Mann, die kleinen Kinder,
Warm von dem ungewohnten Glück,
Umhüpfen deinen frohen Blick.

O Phillis, diesen Blick umgiebt
All' alles, was man wünscht und liebt.
Ich möchte sonst kein Glück erwerben,
Als voll von diesem Blick zu sterben.

Drum flieg' ich, Räubrin meiner Ruh!
Daß mir dein Aug' den Tod soll geben,
Dir täglich voller Sehnsucht zu,
Und täglich — schenkt es mir das Leben.

An * *.

In der Nacht im kalten Winter
Wird's so schwarz und graulich nicht,
Als in meinem armen Herzen
Fern von deinem Angesicht.

Aber wenn es wieder lächelt
In die Seele mir hinein,
Werd' ich jung und neu geboren,
Wie das Feld im Sonnenschein.

Du allein giebst Trost und Freude;
Wärst du nicht in dieser Welt,
Stracks fiel alle Lust zusammen,
Wie ein Feuerwerk zerfällt.

Wenn die schöne Flamm' erlöschet,
Die das all gezaubert hat,
Bleiben Rauch und Brände stehen
Von der königlichen Stadt.

Bebe, beb' ihr auf zu Füßen
Frühlingserde, und ein Flor
Junger Veilchen sie zu grüßen
Keim' aus deinem Schoß hervor.

Sagt ihr Veilchen eure Wonne,
Daß ihr sie zu sehn gekriegt,
Sagt ihr, daß in eurer Sonne,
Fern von ihr, ein Bruder liegt.

Als Widmung.

Fühl alle Lust, fühl alle Pein
Zu lieben und geliebt zu sein,
So kannst du hier auf Erden
Schon ewig selig werden.

An das Herz.

Kleines Ding, um uns zu quälen,
Hier in diese Brust gelegt!
Ach wers vorsäh, was er trägt,
Würde wünschen, tätst ihm fehlen!

Deine Schläge, wie so selten
Mischt sich Lust in sie hinein!
Und wie Augenblicks vergelten
Sie ihm jede Lust mit Pein!

Ach! und weder Lust noch Qualen
Sind ihm schrecklicher als das:
Kalt und fühllos! O ihr Strahlen,
Schmelzt es lieber mir zu Glas!

Lieben, hassen, fürchten, zittern,
Hoffen, zagen bis ins Mark,
Kann das Leben zwar verbittern;
Aber ohne sie wärs Quark!

Die erste Frühlingspromenade.

Der Baum, der mir den Schatten zittert,
Der Quell, der mir sein Mitleid rauscht,
Der Vogel, der im Baume zwittert,
Und, ob ich ihn auch höre, lauscht;
Die ganze freundliche Natur
Nimmt mich umsonst in ihre Kur.

Die Weisheit, strengen Angesichtes
Und guten Herzens, aber kalt,
Lacht meines glühenden Gedichtes
Von Liebe — und doch glaubt sie's bald;
Will mich entzaubern, trösten mich,
Bezaubert und verirret sich.

Die Schöne, die auf jungen Rosen
Des liebesbangen Maien liegt,
Von der, dem Kummer liebzukosen,
Mir Blick und Wunsch entgegen fliegt,
Die schraubt mein mir entrücktes Herz
Nur höher auf zu wilderm Schmerz.

Ach Phyllis! um gleich jenen Knaben
In Sturmhaub' und Perück' und Stern,
So froh die Fluren zu durchtraben,
Müßt' ich von diesen weisen Herrn
Die Kälte und die Blindheit haben;
Müßt' ich, in meinem Selbst vergraben,
Dich, Gottheit, nie gesehen haben;
So hold, so nah mir — und so fern — —

Der Dichter, verliebt.

Ich dich besingen, Phillis? — Nein!
Ich fühle dich zu sehr, um jetzt nicht stumm zu sein.

Poetische Malerei.

Ach ihr jungen Rosen, du beblümtes Gras,
Die sein Blick behauchte, seid ihr nun so blaß!
Wessen Aug' und Herz nicht rein,
Kann der euer Maler sein?

Süße Schmerzen meiner Seele,
Angenehme Pein,
Und doch muß bei dem Gequäle,
Diese Seele heiter sein,

Muß geliebt von allem, was auf Erden
Liebenswert und heilig ist,
Seiner Sehnsucht Opfer werden,
Wie mein Bruder! du es bist.

Strephon an Seraphinen.

Ich beklage mich,
Brachtst du gleich mich ins Gedränge,
Ueber meines Schicksals Strenge,
Schöner Feind! nicht über dich.
Alle Schmerzen, die ich leide,
Sind nicht wert der Augenweide
Atemlos vor dir zu stehn.
Will mein Stolz sich drüber kränken,
Gleich geb' ich ihm zu bedenken:
Kann man Engel ohne Schmerzen sehn?

Auf eine Papillote,

welche sie mir im Konzert zuwarf.

Meinstu, mit Zucker willst du meine Qual versüßen?
Mitleidig göttlich Herz! wie wenig kennst du sie?
Wenn sich nach Mitternacht die nassen Augen schließen
Schläft doch mein Herz nicht ein, es wütet spat und früh.
Vor Tage lieg ich schon und sinn auf mein Verderben
Und strafe mich oft selbst und nehm' mir Tugend vor
Und kämpf und ring mit mir und sterb und kann nicht sterben,
Weil mich mein Unstern nur zum Leiden auserkohr.
Ich soll dich sehn und fliehn? Dein Lächeln sehn und meiden?
Und du verstehst es wohl, wo mirs am wehsten tut.
Du hassest meine Ruh, es scheint, dich freut mein Leiden,
Du wünschst es größer noch, es scheint, du willst mein Blut.
So nimm es Göttliche! ein kleines Federmesser
Eröffnet mir die Brust, wie sanft würd es mir tun?
Ach tus, durchbohr mein Herz, gewiß, dann wird mir besser,
In deinen Armen will ich dann vom Leben ruhn.
Ach welche Süßigkeit! von Lieb und Wollust trunken
Schläft dann mein mattes Haupt von seiner Unruh ein,
Auf deinen süßen Schoß verliebt herabgesunken,
Und küsset sterbend noch die Ursach seiner Pein.
Ja tus! von deiner Hand wie kann der Tod mich schröcken?
Es ist das größte Glück, das ich erhalten kann.
Ein Stoß, so ists geschehn: wie süß wird er mir schmecken,
Ein kleiner Stoß, und dann geht erst mein Leben an.

Dann will ich zärtlich dir als Geist zur Seite schweben,
Dann wehrt es niemand mir, du selber wehrst es nicht;
Denn darf ich ungescheut dem Munde Küsse geben,
Der so verführisch lacht und so bezaubernd spricht.
Dann darf, so lang ich will, mein Auge nach dir sehnen.
Denn hasch ich deinen Blick und schließ ihn in mein Herz.
Denn wein ich, wenn ich will, und niemand schilt die Tränen,
Dann seufz ich, wenn ich will, und niemand schilt den Schmerz.
Dann will ich dir im Traum zu deinen Füßen liegen
Und wachend horch ich auf, wie dirs im Busen schlägt.
Bist du vergnügt, o Glück! so teil ich dein Vergnügen,
Wo nicht, so teil ich auch, was dir Verdruß erregt.
Dann, mein unschätzbar Gut! dann straft mich das Gewissen
Für meine Liebe nicht, nur dann, dann steht mirs frei;
Dann fühl ich keinen mehr von den verhaßten Bissen
Als ob ich Frevler Schuld an deiner Unruh sei.
Dann bist du meiner los, nicht wahr, du bist es müde
Von mir gekränkt zu sein? dann weißt du es nicht mehr
Was mich schmerzt oder nicht, denn hast du ewig Friede,
Denn nach dem Tode rührt mein Schmerz dich nicht so sehr.
Selbst ach! dein Glück verlangts, ich fühl es, ach! mit Zittern,
Daß ich im Wege bin — so tu es beste Hand!
Ich muß mir täglich nur das Leben mehr verbittern,
Und tust du's nicht — denn Gott! erhalt mir den Verstand! —

Geduld und unerschrockner Mut
Beseelen mein getreues Blut,
Ich fürcht mich nicht zu sterben.
Der Himmel kostet Leiden hier,
Ich leide froh, kann ich von dir
Mir einen Blick erwerben.

Nur du verdienst beglückt zu sein,
Drum will ich gerne Gram und Pein
In meine Brust verschließen.
Den Tränen will ich wiederstehn,
Du Engel sollst sie nimmer sehn
Auf meinen Wangen fließen.

Ach traue deutscher Redlichkeit,
Die sich zu deinem Dienste weiht,
Und willst du sie belohnen,
So müsse Tag und Nacht der Schmerz
Dir fremde sein und Lust und Scherz
Dein schönes Herz bewohnen.

Alsdann mein Kind ist alles gut,
Alsdann so mag mein junges Blut
Für dich die Erde färben.
Es ist mir sonst nichts fürchterlich
Als dich betrübt zu sehen, dich!
Viel sanfter tuts zu sterben.

Drum fleh ich, heitre dein Gesicht,
Ich scheue Höll und Himmel nicht,

Bleibt mir dein Auge offen.
Wenn du vergnügt und glücklich bist,
Und stünd ich auf dem Richtgerüst,
Dann ist mein Ziel getroffen.

Und wär ich in der Sklaverei,
Und hätte nur den Trost dabei,
Für dich, für dich zu leiden;
Und wär ich jenseits überm Meer
Und wüst, daß Elephchen glücklich wär,
Doch wär ich zu beneiden.

Nur sie, nur sie muß glücklich sein,
Nur sie, nur sie verdients allein;
Und gieng die Welt zu Grunde,
Ich selber mit — o wie so schön
Würd ich alsdann zu Grunde gehn.
Schlag bald, du schöne Stunde!

Von dir entfernt, dir immer nah,
O du mein Leben, Seraphine,
Ist das ein Traum, was mir geschah?
Mich tröstet, daß ichs nicht verdiene.
Nein, selbst dein Zorn verschönert dich
Und ist das höchste Gut für mich.
In dieser Einsamkeit, des kurzen Lebens müde,
Das ich doch nicht verlieren kann,
Da schenkst nur du, mein Glück! dem bangen Herzen Friede,
Das dich auf ewig liebgewann.
Wie, wer verbietet mirs? wer kann es mir verbieten?
Ist das ein Laster, Götterbild!
Von dir gerührt zu sein? wer kann sein Herz behüten,
Wenn selbst der Himmel nicht solch eine Neigung schilt.
Nein Göttliche! solch eine Lieb ist Pflicht,
Für die will ich mein Blut verströmen,
Man kann mir zwar das Leben nehmen,
Doch meine Liebe ewig nicht.
Ich kenne dich nicht erst von heute,
Ich kenne dich von jeder schönen Seite.
Ich bete, denk ich noch daran,
Dank, Sehnsucht, Tränen in den Blicken,
Den, der dich schuf, mit heiligem Entzücken
Und dich, sein schön Geschöpfe, an.
Ach wieviel Glück ist selbst in diesen Tränen,
Nach wem kann sich mein Herz sonst sehnen
Als nur nach dir und stets nach dir
Und dies — nur dies — verbeut man mir?
Dies reine Feuer macht ein Bube, sich zu rächen,
Mir zu dem schwärzesten Verbrechen?

Und du mit ihm? Du die Gerechtigkeit,
Die Güte selbst? War es Verwegenheit
Dich anzusehn? Gott! ist es eine Sünde,
Wenn ich in dir den Himmel finde,
Mit aller seiner Seeligkeit?
Schiltst du ein Kind, das dir die Hände küßt,
Dafür, daß du ihm freundlich bist?
Hast du mich je in den beglückten Stunden,
Da ich noch nicht verstoßen war,
Wohl anders als ein Kind gefunden,
Und worin lag denn die Gefahr?
Ach Seraphine, Seraphine,
Es tötet mich, das ich das nicht verdiene.

Lied zum teutschen Tanz.

O Angst! tausendfach Leben!
O Mut, den Busen geschwellt,
Zu taumeln, zu wirbeln, zu schweben,
Als giengs so fort aus der Welt!
Kürzer die Brust
Atmet die Lust.
Alles verschwunden,
Was uns gebunden.
Frei wie der Wind,
Götter wir sind!

In einem Gärtgen am Contade,

als der Dichter gebadet hatte,
mit Bleifeder auf eine Karte geschmiert.

Erlaube mir du freundlichster der Wirte,
Du Bild der Gottheit, daß ich diese Myrthe
Verflecht' in dein verzoddelt Haar.
In deinem Gärtgen, das du selbst erzogen,
Sing ich für dich, was hunderte gelogen:
Beatus ille — und was keiner war.

Für meine funfzehn Sols nehm' ich die Stelle
Von dir auf eine Stunde ein. —
Denn sieh, ich komm' aus Aganippens Quelle
Und bin von jeder Sorge rein,
Von jeder Leidenschaft. In diesem Augenblicke
Schickt mich die Gottheit her dir zuzusehn,
Ganz Herz und Ader für dein Glücke,
Und find es unaussprechlich schön.

Das muß gesungen sein. Da alles singet
In unsern Tagen, schwieg ich lang.
Die Freude dacht ich, welche klinget,
Verliert sich schneller als ihr Klang.
Doch deine stille Lust, die niemand neidet,
Die niemand fühlt als du allein und ich,
Wird die mit einem Lied umkleidet,
Erhöht vielleicht — verbessert sich.

Was hält mich ab, mein Liedel dir zu zeigen?
Ach du verstehst es nicht — doch zeig ichs hier
Den Bäumen, die wie du ihr Glück verschweigen.
Heut Abend sitz hieher, dann rauschen sie es dir.

Auf eine Quelle,
worin F. W. sich gewöhnlich baden soll.

Heilige Quelle,
Wie so schön helle!
Ach wärst du nicht so rein
Ich legte mich hinein.
Zwar wär es Sünd' auf lebenlang:
Doch macht mir nicht die Hölle bang.
Hab ich sie doch im Busen hier,
So lange W— fehlet mir.
Heilige Quelle,
Wie so schön helle
Ach! trocknetest du nicht für Glut,
Als sie sich legt' in deine Flut,
Ach! hast du nicht mit geistigem Verlangen
Den schönen Leib umfangen?
Warf nicht der Baum sein blühend Haar
All hin auf ihrer Augen Paar,
Und deckte, daß sie es verstund,
Mit Liljen den Rubinenmund,
Mit Lilien sie um und um
Und klagte so sein Leiden stumm?
Heilige Quelle,
Wie so schön helle
Du weißt es wohl, daß sie dich kennt,
Dir gerne deine Freude gönnt,
Ach! aber ich — mich kennt sie nicht
Und gönnt mir nicht ihr Angesicht.

Urania.

Du kennst mich nicht,
Wirst nie mich kennen,
Wirst nie mich nennen
Mit Flammen im Gesicht.

Ich kenne dich
Und kann dich missen —
Ach mein Gewissen,
Was peinigest du mich?

Dich missen? Nein,
Für mich geboren —
Für mich verloren?
Bei Gott, es kann nicht sein.

Sei hoch dein Freund
Und groß und teuer —
Doch, ist er treuer
Als dieser, der hier weint?

Und dir mißfällt — —
O Nachtgedanken!!
Kenn' ihn, den Kranken,
Sein Herz ist eine Welt.

Ein Mädele jung ein Würfel ist,
Wohl auf den Tisch gelegen:
Das kleine Rösel aus Hennegau
Wird bald zu Gottes Tisch gehen.

Was lächelst so froh, mein liebes Kind,
Dein Kreuz wird dir'n schon kommen.
Wenns heißt, das Rösel aus Hennegau
Hab nun einen Mann genommen.

O Kindlein mein, wie tuts mir so weh,
Wie dir dein Aeugelein lachen,
Und wenn ich die tausend Tränlein seh,
Die werden dein Bäckelein waschen.

Impromptu

auf dem Parterre.

Dies Erschröcken, dies Verlangen,
Das mich, als du kamst, umfangen,
Dies Gefühl — wer zauberts nach?
Gott! wie schlug das Herz so schwach —
Als mein Glas ihn überraschte,
Jenen Blick, nach dem ich haschte,
Jenen Blick — o Huldgöttin!
Welch ein Himmel war darin!

Sieh mein Herz, das nach dir bebte,
Kannt' ich gleich die Ursach nicht,
Zog, obschon ich widerstrebte,
Stets mein Aug' auf dein Gesicht,
Bis ich, ohne daß ich wußte,
Wer du wärest, meinen mußte.

Die Todeswunde tief in meiner Brust,
Um Euch nicht zu betrüben,
Ihr Freunde, die mich lieben,
Steh ich und lache Lust.

Stille Freuden meiner Jugend,
Ach wo seid ihr hin,
Seit ich nicht mehr in die Tugend
Nein, in mehr verzaubert bin!

Aus ihren Augen lacht die Freude,
Auf ihren Lippen blüht die Lust,
Und unterm Amazonenkleide
Hebt Mut und Stolz und Drang die Brust
Doch unter Locken, welche fliegen
Um ihrer Schultern Elfenbein,
Verrät ein Seitenblick beim Siegen
Den schönen Wunsch, besiegt zu sein.

Ach du, um die die Blumen sich
Verliebt aus ihren Knospen drängen,
Und mit der frohen Luft um dich
Entzückt auch ihren Weihrauch mengen,
Um die jetzt Flur und Garten lacht,
Weil sie dein Auge blühen macht;

Ach könnt ich jetzt ein Vogel sein
Und im verschwiegnen Busch es wagen,
Dir meines Herzens hohe Pein,
Die ohne Beispiel ist, zu klagen.
Empfändest du die Möglichkeit
Von dieser Qualen Trunkenheit:

Vielleicht, daß jener Busen sich
Zu einem milden Seufzer hübe,
Der mich bezahlte, daß ich dich
Noch sterbend über alles liebe!

Wie mach ich es? wo heb ich Berge aus
Mich ihr zu nähern? wer kommt mir zu Hülfe?
O wär ich leicht wie Zephir, wie ein Sylphe,
Ach oder dürft ich in ihr Haus
Unmerkbar leise wie die Maus!
O wär ein Zaubrer da, mich zu zerschneiden, spalten
Mich tausendartig zu gestalten:
Gönnt er mir nur das Glück, ihr Angesicht zu sehn,
In tausend Tode wollt ich gehn.
Die schwarzen Augen, deren süßes Feuer
Zu Boden wirft, was ihnen naht, der Schleier
Des unbezwungnen Geistes, der von jedermann
Anbetung sich erzwingt, auch wer ihn hassen kann.
Das holde Mündchen, das so fein empfindet,
So zärtlich liebet, das schalkhafte Kinn
Gebildt von einer Huldgöttin.

Ich will, ich will den nagenden Beschwerden
Ein Ende machen, will zur Quelle werden.
Tief unterm Herzen diese Qual
Ach Gott, verweint ich sie einmal!
Vielleicht, vielleicht, versäh sie sich,
O selger Quell! und nehme mich für dich!

An ihrem Blicke nur zu hangen
Verlang ich, weiter nichts,
Und von dem Reichtum ihres Lichts
Ein Fünkchen in mein Herz zu fangen.

Die erwachende Vernunft.

Du nicht glücklich, stolzes Herz?
Was für Recht hast du zum Schmerz?
Ist's nicht Glück genug für dich,
Daß sie da ist, da für sich?

So kurz das Leben ist, so sehr mein Herz erschrickt
Vor seinem kühnen Unterfangen
Und still steht vorm Gedanken, daß die bangen
Accente seines Grams bis zu ihr selbst gelangen,
Des Grams, den ich so gern verschwieg,
Der nie zur Sprache sich verstieg, —
Doch jetzt, ach jetzt, wer kann ihm widerstehen,
Dem Wunsch, sich wenigstens von ihr bedaurt zu sehen —
Von euch, ihr himmelvollen Augen, deren Licht
Mir Witz und Sprache leiht, die meinem Schmerz gefehlet,
Und jeden Mund, der von euch spricht,
Mit göttlicher Beredsamkeit beseelet.

Pygmalion.

An diesen Lippen, diesen Augen,
Die Welt vergessend, hinzuhangen,
Und aus den rosenroten Wangen
Des Lebens Ueberfluß zu saugen;
An dieses Busens reiner Fülle
Die Schmerzen meiner Brust zu wiegen,
Und auf des Schoßes Fried' und Stille
Mit tränenmüdem Haupt zu liegen:
Das war mein Wunsch — das ist mein Grämen —
Und soll mir doch kein Schicksal nehmen.

An W—.

Ach eh ich dich, mein höchstes Ziel,
Eh ich dich fand, welch mutlos Streben,
Welch regelloses Fibernspiel,
Bald der, bald der mein junges Leben
Mit allen Freuden Preis zu geben,
Nachdem es ihrem Stolz gefiel.
Und keine sah es, was ich litte,
Und keine hörte meine Bitte,
Verstand mein Sehnen, meine Pein,
Mir liebenswert, mir was du bist, zu sein.
Jetzt hab ich dich — und soll dich lassen —
Eh möge mich die Hölle fassen!

Nach Shakespeare.

1.

So sanften Kuß giebt nicht der Sonnen Strahl
Den Tropfen, die sie früh auf Rosen findet,
Als deine Blicke der verliebten Qual,
Die sie auf meiner Wang entzündet.
Auch spielt der Mond so sanftes Silber nicht
In Amphitritens dunklen Gründen
Als dies dein alabasternes Gesicht
In Tränen, die sich mir vom Auge winden.
O Götterbild! hier triumphierest du
Wie aus Krystall gehaun auf Kosten meiner Ruh.
So sieh nur immer her, die Tränen schwellen an
Zu zeigen, was du wert, und was ich fühlen kann.

2.

Nur die Beredtsamkeit der himmelblauen Augen,
Der Zauberkräfte nicht zu widerstehen taugen,
Bewog zum Meineid mich. Entwehrt ein falscher Eid
Um deinetwillen, nicht selbst die Gerechtigkeit?
Ich schwur den Weibern ab, doch ich
Verschwur nicht Göttinnen, verschwur nicht dich.
Ach ich verschwur die Welt, doch nicht ein himmlich Bild,
Das selbst des Frevlers Brust mit Fried erfüllt.
Ja, Eide sind nur Atem, Atemluft,
Du schöne Sonne scheinst auf meine Erde,
Du ziehst ihn auf, den Wasserduft,
Was ist die Schuld, wenn ich meineidig werde?
Und wär ich es, ach lieber Straf und Pein,
Als nicht für dich meineidig sein.

3.

Eines Tags — verhaßter Tag!
In dem Mond, wo Zärtlichkeiten
Mit den Rosen sich verbreiten,
Da entdeckt ich, heller als den Tag,
Eine Rose voll Vollkommenheiten,
Die dem Zephir offen lag.
Durch die seidnen Blätter macht
Er sich Bahn in rothe Nacht.
Wünschend stand ich, sah ihm zu,
Wär ich, ach! von Luft wie du.
Dürfte so mit vollen Backen
Ihre schönen Wangen packen.
Und sie küssen dreist wie du.
Aber weh! ein Schwur hält mich zurücke,
Daß ich, Göttin, dich aus Dornen pflücke:
Welch ein Schwur für heißes Blut
Von der allerreinsten Glut!
Nenn es, Schönste! kein Verbrechen,
Den Tyranneneid zu brechen.
Ach um deinetwillen schwür
Jupiter sein Weib zum Mohren,
Seine Tochter ungeboren,
Und sich selbst zu einem Stier.

Epigramme.

1.

Man sagt, daß keine Frau dem Mann die Herrschaft gönnt;
So nicht Frau Magdelone.
Sie teilt mit ihm das Regiment:
Behält den Szepter nur und lässet ihm die Krone.

2.

Ich bin ihr wahrer Jacob nicht
Und auch ihr teutscher Michel nicht,
So rein und hold, nicht wie der Lenz
Ich: Jakob Michael Reinhold Lenz.

3.

Über die kritischen Nachrichten vom Zustande des deutschen Parnasses.

G.

Es wimmelt heut zu Tag von Sekten
Auf dem Parnaß.

L.

Und von Insekten.

4.

Über die Dunkelheiten in Klopstock und andern.

Der Schmecker:

Ich bitte, gebt mir Licht,
Herr, ich versteh euch nicht.

Antwort:

Sobald ihr mich versteht,
Herr, bin ich ein schlechter Poet.

5.

Auf einen Baum.

Dir, Himmel, wächst er kühn entgegen,
Sieh du ihn an, so steht er fest.
Nichts gleichet dem Vermögen,
Das sich auf dich verläßt.

6.

Klopstocks gelehrte Republik.

Ein götterhaft Gerüst,
Der Menschen Tun zu adeln!
Wer darf, wer mag da tadeln?

Antwort:

Wem's unersteiglich ist.

7.

Als einer dem Verfasser seinen Hut zurückschickte, den er mit ihm verwechselt hatte.

Ich dacht' es wohl, du armer Tropf!
Er paßte nicht auf deinen Kopf.

8.

Ob das Epigramm eine Gattung der Poesie zu nennen?

Und gab denn die Natur
Dem Bienenvolk den Honig nur?
Ihr Stachel ist, am unvernünftigen Viehe,
Das sie verstört, der Rächer ihrer Mühe.

9.

Die Rezensenten, ein Gespräch.

Publikum.

Ein jeder Hahn auf seinem Mist!
Und wenn du wahrer Meister bist
Gilt dir ihr Krähn wohl einerlei?

Autor.

Scheun Löwen Löwengeschrei?

Aus einem Neujahrswunsch

aus dem Stegereif.

Aufs Jahr 1776.

In einer Gesellschaft guter Freunde vorgelesen.

Die Welt war immer gern betrogen,
Und niemand hat so schön gelogen
Als wer den Bart in Munde nahm,
Und in der Wahrheit Mantel kam.
Nur bitt ich, halte man Poeten
Nicht für Apostel und Propheten,
Und sagen sie, sie wären es,
So peitscht den falschen Sokrates.

Sie wollen reizen und gefallen,
Sie suchen euer Herz vor allen;
Sie sagen, was ihr gerne habt.
Ihr könnt es prüfen, tadeln, höhnen!
Nur, wollt ihr sie mit Dornen krönen,
Bedenkt, daß ihr den Zunder gabt.

Als euch, der Lust geheim zu dienen,
Verbotne Freuden süßer schienen,
Da machte noch ein Meisterstück
Der Schlüpfrigkeit bei euch sein Glück.

Jetzt, da man andre Wollust kennet,
Sich teurgekaufte Freuden gönnet,
Ist für ein höher brausend Blut
Nur der Entzückung Taumel gut.

Und ist die Schwärmerei zu tadeln?
Ist sie's nicht, die die Seele adeln
Und zu der Götter Nektarkuß
Mit Orpheus Tönen weihen muß,
Dem kalte Felsen selbst sich lüpften,
Dem Ströme horchten, Wälder hüpften,
Zu dessen Füßen kriechend zahm
Der blut'ge Tiger leckend kam?

Der Liebe Traum, der Ehre Schattenbilder,
Sagt, machen sie die Seele wilder
Als tierischer Genuß? und dürfen Phantasei'n
Nicht ihnen auch Gewänder leih'n?
Sagt, sind sie nichts? sind sie gefährlich?
Ach, oder sind sie nur beschwerlich?
Und ruft nicht die Natur euch immer heimlich zu:
Mensch, Mensch, du bist nicht für die Ruh!

Stürzt ein Betrogner von den Höhen,
Die er sich aufgetürmt, laßt uns ihn fallen sehen,
Und forschen nach, warum hart unter seinem Ziel
Der Märtyrer, vielleicht uns zum Exempel, fiel,
Den Busen voll von seinen Leiden.
Laßt uns den Trauerpfad vermeiden,
Auf den er sich verstieg, und suchen nebenan,
Ob nicht ein beßrer uns zum Ziele führen kann!

Was sind wir denn, wenn zwischen Tod und Leben
Wir ohne Mut und Kraft gekrümmt am Boden kleben,
Was sind wir denn, wir Götter, wir,
Auf diesem Würmerneste hier?
Die sich durch Muskelnwitz, ha oft mit Mißvergnügen,
Um ihre Existenz betrügen,
Sich ein- und ausziehn, wie ein Wurm,
Und sterben dann beim ersten Sturm.

Wir sterben — pocht mit euren Fäusten,
Ihr Freunde! auf die Brust, und schreit: Wir sterben? Nie!
Mit dieser Flamm' im Herzen, dieser Harmonie,
Darf sich der Tod uns je zu nah'n erdreisten?
Geh'n wir ihm nicht entgegen? Flieht er nicht,
Seh'n wir ihm nur getrost ins Fratzenangesicht?
Verachtet ihn, und wie vor'm Alexander
Fällt seine Plunderrüstung auseinander.
Die Sense mäht den Feigen nur,
Und seiner Dratpupphand entreißen wir die Uhr.

Wir sterben? Götter sterben? — Nimmer —
Der Schöpfung Meisterstück und Ziel?
Wer will uns töten, zwingen? Trümmer
Sind nur für Menschenarbeit, nimmer
Für einer Gottheit hohes Spiel.
Es kann ein Obeliskus stürzen,
Um einem höhern Geist die Zeit zu kürzen;
Doch eh mag ein System von Sonnen stille stehn
Als dieser Götterhauch in unsrer Brust vergehn.
Wir, Weltbeherrscher, wir, die Erben
Von dem was da ist, sterben, sterben?
Und schmeichelte und lachte dann
Die Sonne uns vergeblich an,
Die das Gefühl von Wärm' und Leben,
Das unser Herz ihr schlagen macht,
Wahrhaftig nicht hineingebracht,
Der wir, was sie uns gab, gevierfacht wiedergeben.
Und traurte nicht verödet die Natur,
Wenn wir, um die sie buhlt, wenn wir sie nicht genössen?
Wenn wir sie nicht vergötterten? Vergessen,
Ach nicht gepriesen, nicht geliebt, gefressen
Von ihren eignen Kindern, wie Saturn,
So läge sie abscheulich, Babels Turn,
Der in die Wolken reicht, dicht unterm Ziel verfehlet,
Und seines Meisters Schmach enthehlet.

Nein, leben, ewig leben wollen wir
Und müssen wir, der Welt zur Ehre,
Bis Welt und Zeit und Atmosphäre

An unsern Sohlen hängt, und glühende Begier
Den ungebändigt stolzen Geist
Von Welt zu Welt, von Sphär zu Sphäre reißt.
Ha immer unersättlich — leben,
Ja leben wollen wir, und beben
Soll unter unserm Tritt der Boden, der uns scheut,
Die Luft sich auseinander pressen, Streit
Die Elemente führen, die uns dämpfen,
Uns Götter dämpfen wollen, und wie Mäuse kämpfen*).
Wir lachen ihrer todten Macht,
Wie einer Maus der Löwe lacht,
Und dringen brüllend fort zur Unausfüllbarkeit
Der grenzenlosen Ewigkeit.

Das war ein Neujahrswunsch zu Pferde,
ἱππόρωμον wie es der Grieche nennt.
Doch wem mein Flügelroß zu hastig rennt,
Der steige mit mir auf die Erde.
Da wünsch ich ihm, frei von Gefahr,
Ein fröhlich stilles neues Jahr!

---

*) Batrachomyomachiae.

Matz Höcker.

Schulmeister in B . . . im St . . . l.

An die Damen, die Kunstrichter, und ans ganze menschliche Geschlecht.

Eine Chrie, von dem Verfasser selbst, unter beständigen Gesticulationen der linken Hand, in einer zahlreichen Gesellschaft verlesen*).

Ein Schulmeister bin, Matz Höcker genannt,
Bin fleißig gewesen, ist Gott bekannt,
Drum darf, Gottlob! mich jetzund nicht entblöden,
Mit meiner gnädigen Herrschaft zu reden.

Herr K . . . hat solches angestellt,
Zu Nutz und Frommen der teutschen Welt,
Und weil mei'm Nebenmenschen allzeit gern diene,
Warum nit auch hierin, Herr K . . . Ihne?

Also denn, gnädige Frauen verzeihn,
(Die Herren schließe hier mit ein,
Wie es die Mode tut mit sich führen,)

*) Soeben erhalten wir die Nachricht, daß dieser redliche, einfache, und wegen seiner geraden Art zu denken und außerordentlichen Lebhaftigkeit im Umgange überall hochgeschätzte und beliebte Mann, die sonderbare, ihm aber ganz ähnliche Idee gefaßt, seinen kleinen Schuldienst zu verlassen, und nach Philadelphia als Prediger zu gehen.

Wenn mich verfehle im Deklamieren,
Und anbei noch was schüchtern tu,
Wegen meiner zerrißnen Schuh.
Und nit viel Capriolen darf schneiden,
Weil meine Finanzen es nit wohl leiden,
Wie der Philosophus Socrates tat,
Als er gedanzt beim Kallias hat.

Ich weiß zwar wohl viele Junggesellen,
Die heut zu Tag sich als Schulmeister stellen,
Weil's meinen, in dem schwarzen Habit
Kein Menschenkind ihre Pferdsfüß sieht,
Und dürften sagen unbescholten,
Vom Lehr- Nähr- Wehrstand was sie wollten*).
Ἐν παρόδῳ so denk ich nicht,
Kommt alles doch zuletzt ans Licht,
Und werden am End doch müssen büßen,
Alle die Herren mit den Pferdefüßen.

Bin auch in s' manchen Städten gewesen,
Hab alt und junge Bücher gelesen,
Hab alles g'sehen und alles gehört,
Bin jetzo verständig und gelehrt.
Will also gnädigen Frauen es wagen
Meine Betrachtungen vorzutragen,
Mit treuem Herzen und frohem Muth,
Daß es der Welt nützen thut.

D' Bücher nu 'nd die Gesellschaften heuer
Sind oder gar schlecht oder gar teuer;
Bin hie und da doch rumgekommen,
Habs aller Orten so vernommen.
Der Nachdruck und die Buhlerei'n,
Sagt man, die sollen Schuld dran sein;
Und weilen die Bücher doch s' Öl sollen geben
Zur Gesellschaft und bürgerlichem Leben,

---

*) Siehe die Schrift: Die Schleuder eines Hirten-Knaben. Von H. D. J. Höcker.

Meint ich, die hohe Obrigkeit
Steurte der Landplag zu rechter Zeit,
Sonst die Gelehrten, die recht studieren,
Alle müssen Hungers krepieren.

Hab auch Bücher ohn' Ende gesehn,
Alle gedruckt und gestochen schön,
Süßer Wörter und Strich' die Menge,
Brachten mir allen Verstand ins Gedränge,
Daß ich am Ende, wie 'ne W—laus
Gar nit wüßte ein oder aus.
Habe des Specks so viel gefressen,
Verlor allen App'tit zum Essen,
Dankte Gott und meinem Bart,
Daß ich im Dorf Schulmeister ward.
Hab auch an ei'm gewissen Ort konditschoniert*),
'N fürnehmen Häusern konversiert,
Fund die Konversationen doch
Schlimmer als die Bücher noch.
All im dämmernden Wirrwarr schweben
Und im Zweifel über Tod und Leben;
Trauten unserm Herrngott gar
Nicht mehr zu ein einzig gut Haar.
Ließen in einer halben Sekunde
Vierzigtausend Widersprüch' aus ihrem Munde,
Hatten weder Freund noch Feind,
Weil's nimmer wissen, woran sie seind.
Schauten an ihre Nebenchristen,
Wie die Akturen die Staatisten,
Denkt keiner an den andern nicht,
Denkt nur immer an das, was er spricht,
Sucht den andern durch Lächeln und Lügen
Wieder um Lügen und Lächeln zu betrügen.
Meint jeder, er sei der Mann allein,
Des andern Hirn sei von Holz oder Stein,

---

*) In Paris, einer Stadt, die nun freilich mit den Gesinnungen und ganzen Gedenkart unsers treuherzigen Schulmeisters einen grausamen Contrast machen mußte.

Und seine Faulheit mehr Nutzen brächte,
Als des andern sein schlaflose Nächte.

Nun denk ich wohl oft, wie wohl ist mir
Doch jetzt in meinem Dorfe dafür.
Kämen nur nit manche faule Mähren,
Mir meine Bäuerlein auch 'fzuklären
Und einzublattern ihnen Wind,
Daß gleich mit allem fertig sind,
Und Gott und Menschen lernen verachten,
Drüber mit Leib und Seele verschmachten.
Ach, gnädige Herren, groß und klein,
Bitte, wöllet uns lassen allein,
Uns verspotten nach Herzens Begehren,
Nur unsre Leutlein nit spötteln lehren.
Raumt aus bei euch so viel ihr wollt,
All euern Mist und all euer Gold,
Treu, Redlichkeit und Aberglauben,
Wollen euch gern die Vernunft erlauben,
Euch respektiren hoch und sehr.
Gnädige Herren, was wollt ihr mehr?

Dürft ich euch aber, um vergnügter zu leben,
In aller Untertänigkeit einen Rat doch geben,
Bindt euch mit mehr Menschen an,
Jeder vom andern lernen kann.
Gott allein die Bekehrung g'höret,
Ein Mensch den andern zum Teufel bekehret.
Gott woll' mir verzeihen die Sünd,
Konnte kein ander Wort finden geschwind.
Hätt' ich viel Geld zusammen geschrieben,
Gieng ich aufs Dorf, ein Maidel zu lieben,
Weil man eure grünen Augen in der Stadt
Und Wallnußgesichter doch nicht gern hat.
Und wär ich ein altes Maidel geblieben,
Gieng ich aufs Dorf, einen Schulbuben lieben,
Kauft ihm Kleider und Näscherei'n,
Würde gewiß erkanntlich sein;
Ließe die Gecken darüber lachen,

Die sonst nix g'scheiders wissen zu machen,
Und sich kultivieren krumm und blind,
Bis sie selbst zum Gelächter sind.
Hier die Romanen, und all Gottesgaben
Ihren wahren Grund doch haben;
Und ihr rezensiert doch stets wie'n Huhn,
Wenn selbst nit wöllet erfahren tun.
Hier d' Metaphysik und die Dogmatik,
Und die Moral, die Aesthetik und Statik,
Aller Theorie Betrug
Finden muß aufzubeißen genug.
Hier würd' euch der Kützel vergehen,
Daß ihr beständig was neues wollt sehen,
Immer wie Wickelkindelein
Überrumpelt und eingelüllt sein,
Immer an Licht und Schimmer euch weiden,
Gar keinen Schatten dazwischen mehr leiden,
Allzeit leben im süßen Traum,
Keinem Gefühl lassen Zeit und Raum,
Ach, so machtens nit unsre Vorfahren,
Die schwer zu kützeln und glücklicher waren,
Aber auch nicht im höchsten Glück
Nahmen ihr butterweich Herze zurück.
Ließen alles seine Zeit dauren,
Wußten zu lachen, und wußten zu trauren,
Liebten ewig, haßten schwer,
Hatten das Herz nie dürftig und leer.

Hier findt ihr auch noch Wörter regieren,
Die ihr längst thätet verbannisieren,
Und euern Umgang gemacht so arm,
Wie eine Dorfgeig' mit einem Darm.
Hier nimmt der Leib und seine Glieder
Sein' alten freiherrlichen Rechte wieder.
Hier ist unserer Dirnen Brust
Noch der Augen und Ohren Lust.
Hier steht man ohne Respekt auf den Füßen,
Darf Nahrung und Kleid nit verbrämen, versüßen,
Rücket den Strohhut über das Ohr,
Als ein Biedermann herzhaft hervor,

Denkt nit an die verwandten Ideen,
Darf dem Schelm auf d' Perücke sehen.

Hier ists nit wie in euern Gassen,
Wo nichts wird getan, noch gelassen,
Ohne daß gleich Rezensenten schön
Rund umher auffangende stehn.
Wers nit versteht, nit nach mag grübeln,
Schweigt lieber still, wird ihm niemand verübeln;
Weg zur Kunst ist verborgen und tief,
Besser redt spat, als urteilt schief.

Bei euch wird die Liebe so geistlich getrieben,
Plato selbst wird konfus bei eu'erm Lieben;
Ihr pfeift stets feiner und höher hinaus,
Und pfeift sie am Ende zum Schornstein 'raus.
Ist das ein ewiges Reimen und Singen,
Ein ewiges lächerliches Feilschen und Dingen,
Jeder des andern im Herzen lacht,
Wenn er ihn treuherzig gemacht.
Die Herrn wollen nur ihren Stil exercieren,
Die Dames wollen für schön passieren,
Und käm' man bis auf den Herzensgrund,
Sie liebten sich beide wie Katz und Hund.
Gott schütz und bewahr vor der Art zu lieben,
Solchen Roman hat der Böse geschrieben;
Der kalte Wohlstand drüber heckt,
Wie'n Schornsteinfeger mit Ruß bedeckt,
Den er weiß sorgsam abzuschaben,
Und überlässet das Feuer den Knaben.
Bei uns ein Handdruck, ein Stoß mit'm Knie
Ist unsre ganze Poesie.
Dafür ist uns auch das Leben nit teuer,
Und springen für 'nander durchs Feuer.
Wir fragen nit erst warum, wozu,
Du Bub, du Maidel, liebest du?
Das heißt in Engel des Lichts sich stellen,
Das nennet sich Lieb, und führet zur Höllen.
Die Absicht reiner Lieb ist klar,
Daß da nur Lieb', nit Absicht war.

Wenn also den Herren Magnaten
Ich darf in Unterthänigkeit helfen und raten,
Schlagt euer galantes Wörterbuch zu:
Wer liebt, der schwätze nit viel, der tu!
Erlaubt euch dafür mit dreisteren Wörtern
Natürlich unschuldige Ding zu erörtern,
Und schreiet nit gleich, wie die Venus schrie,
Als der General Diomed blessierte sie.
Wenn manchmal Wörter voll Feuer und Leben
Sich mitten unter euch wie Raketen begeben,
Und brennen auf die Leidenschaften los;
Der Pulvergestank ist drum nit so groß.
Die Damen selbst sich zu allem gewöhnen,
Und dürfen alsdann so viel doch nit gähnen.
Denn heurig' Poeten fliegen doch nicht,
(Die Luft ist so dünn,) oder kriegen die Gicht,
So lang sich die Kränz'gens die Sprache so lähmen
Ihr alle ihre Wörter und Schnellkraft nehmen.
Nehmt einem Maler die Farben weg,
Und laßt ihn was malen aus Wasser und Dreck!
Hätten die alten Nationen
Sich so lassen die Oehrlein schonen,
Kaiser Alexanders Kopfküssen Homer
Sein Sprach gieng gewiß durch kein Nadelöhr.

Ueberhaupt wollet ihr immer nur scherzen!
Was vom Herzen kömmt, das gehet zu Herzen.
Nun aber treibt ihr deß nur Scherz,
Denkt weder Poet noch Leser ans Herz.
Poet will nur was in Beutel schreiben,
Leser will nur seine Zeit vertreiben.
Seid gleich gut Freund mit jedermann,
Seid gleich aus'nander, seht euch nit mehr an.
Soll der Poet denn sich winden und richten
Nach euern schalen Alltagsgeschichten?
Das übrig', und möcht' die Welt untergahn,
Hat gar nichts zu sagen, geht euch nit an.
Drum kann's nit fehlen, Kopfweh und Schlummer
Ist eure einzige Freud, euer einziger Kummer.

Nun aber, gnädige Frauen, nun
Will wieder zu ihnen mich wenden tun;
Hat mir jener Ort am Herzen gelegen,
Um dort den Sauertaig auszufegen.
Wollen verzeihen die Parantheſis,
Welche ſo groß war, wie Herr ** ſeine gewiß.
Haben auch Sie in Flecken und Städten
Gar viel Schulmeiſter und Poeten,
Welche alle, jung und alt,
Ich in hohen Ehren halt.
Hab' auch im Homerus geleſen,
Daß ein gewiſſer Bettler geweſen*),
Welcher nach vieler Gefährlichkeit
Unter Freund und Feinden, in Lumpen gekleidt,
Durch den Oceanus iſt geſchwommen,
Und iſt zu ſeiner Frau Liebſte gekommen,
Hat da eine Menge Buhler g'ſehn,
Täten all ſeinem Weibe ſchön,
Auf ſein' Rechnung pokulierten,
Und ein' Studentenhaushaltung führten.
Dacht der arme Mann bei ſich,
Blieb' ihr Herz nur g'treu für mich,
Könnt ihnen meinethalb meine Reben
Roh und gekeltert zu ſaufen geben,
Liegt an Haus und Meubeln mir nichts.
Und wie er dachte, ſieh ſo geſchichts.
Immer und immer dem armen Weibe
Trauerte das Herz im Leibe,
Sah ihr Geſicht gleich aus ſo froh
Wie ein Berliniſches Allegro.

---

*) Es ſcheint, er habe hier den Verfaſſer der Kreuzzüge eines Philologen, ſein Lieblingsbuch, im Sinne gehabt, und andere um Deutſchland verdiente Schriftſteller.

Der Herausgeber.

Schauervolle und süß tönende Abschiedsode

bestehend aus einem Allegro, einer Andante und einem Prästo von einem deutschen Dichter.

Paullo majora canamus.
Virg.

Ein parenthirsisch Lied möcht ich itzt singen,
Ein mächtig, ein allmächtig Lied,
Das Sonn und Mond vom Himmel zieht
Und dem die Stern' entgegen springen.
Hoch zum Olymp möcht ich mit federlosen Schwingen,
Ein deutscher Ikar, dringen:
Allein das Wetter ist zu rauh
Und meine Muse, eine Frau,
Erfröre darüber braun und blau.
Barock soll meine Leier klingen,
Flugs reimen will ich, das heißt singen,
Flugs reimen, so wie der und der;
Das hebt bis an den großen Bär
Einst unsern Ruhm — und ist nicht schwer.
Ich der von allen guten Dingen
In meinem Leben dreimal schied,
Dem ehmals leichter als Ovid
Die Klagen von der Leber giengen,
Mir wird doch ein gereimtes Lied
So gut als dem und dem gelingen.

Fortuna! Göttin! großer Name!
Leichtfertige, vertrackte Dame,
Die oft die liebsten Buhler hörnt,

Von der durch dick und dünn zu schwimmen,
Die Saiten hoch und tief zu stimmen
So mancher Dichter schon gelernt.
O glaube nicht, vom Guten oder Schlimmen
Wovon mich auch dein Arm entfernt,
Ich werde mich darunter krümmen.
Nein lachen, das hab ich gelernt,
Gelernt dir lachend ins Gesicht
Zu rufen: Ma Princess'! Ich bin ihr Sclave nicht!

Nur eine kleine Sorge zieht
Wie Mittagswölkchen im Gemüt.
Ich würde mich auch am Cocyth,
Denk ich, mit Vater Orpheus fassen.
Ich würde selber in den Gassen
Der Residenz des Pluto nicht
Mit traurigen hogarthischen Grimassen
Bei seiner Fackeln dunklem Licht
Versteinert stehn, und wie ein Weib erblassen:
Nein Pluto ließ ich Pluto sein,
Und leierte wie Orpheus fein
Mich in den Tartarus hinein —
Doch — Freunde, Freunde zu verlassen,
Dazu war stets mein Mut zu klein.

Der Menschenfeind, die Last der Erde,
Aus Hochmut, oder auch aus Groll
Zu weise — oder auch zu toll,
Der werd ein Eremit — er werde!
Ich lobe mir mit seinen Mängeln
Das Mittelding von Vieh und Engeln,
Herrn Plato ungefiedert Tier.
Das sieht mir gleich, das lob ich mir.
Ein andrer suche sich zu engeln,
Er werd ein Eremit, er zieh
Sich hin und her mit bloßem Knie
Auf Erbsen oder Nesselstengeln.
O wisset, er verliert doch nie
Mit Plato federlosem Vieh

Die angeborne Sympathie.
In Stille läßt er seinem Magen
Geschenkte Speisen wohl behagen
Und seinem Schlund geschenkten Wein.
Laßt mit Agnesen ihn allein:
Was wird sein — ja wie geb ichs fein?
Was wird sein alter Adam sagen?
Ihr dürft nur den Fontaine fragen.
    Nein, Menschen, Menschen spat und früh
    Von meiner Farbe, meinen Mienen,
    Von meiner Physiognomie,
    Die will ich um mich haben, ihnen
    Mit allen meinen Kräften dienen;
    Sie dulden mich, ich dulde sie.

Ihr, die ihr ohne mich zu kennen,
Mich würdigt Euren Freund zu nennen,
Ist Eure Wahl auch lobesan?
Gut ist mein Herz, schwach meine Kenntniß,
Ich thu euch ehrlich ein Geständniß,
Das nie ein Deutscher noch getan.

Ihr habt und werdet dulden müssen,
Die Freundschaft ist Gutherzigkeit;
Sie wirft dem Nackenden ein Kleid,
Gefällt er ihr, auch allenfalls
Ein Dutzend Kleider an den Hals:
Sie trügt sich gern in ihren Schlüssen,
Nennt unser eingeschränktes Wissen
Zu vorschnell oft Gelehrsamkeit,
Und unser ehrliches Gewissen,
Das nennet sie Bescheidenheit.

Ich fühle mich und bitte schüchtern
Auch noch entfernt um Eure Gunst.
Ich las euch etwas von der Kunst
Und vom Genie und von den Dichtern.
Ich folgte nicht den Moderichtern
Mit wohlgelahrten Angesichtern,

Von Dunst berauscht, von Wahrheit nüchtern.
Sie lieben ihren blauen Dunst*).

Doch uns, die frei zu fühlen wagen,
Und was sie fühlen, auch frei sagen,
Gefällt die Frau Mama Natur
In ihrer schönen Nacktheit nur.
Es blüht und glänzt auf ihrer Spur
Von Blumen eine ganze Flur,
Und tausend holde Stimmen klagen
Und scherzen auf einmal, wenn sie den Göttermund
Eröffnet: unser Herz wird wund,
Und unser Puls fängt anders an zu schlagen.

Schrieb ich vielleicht mir nicht zum Ruhme,
So denkt sein Schicksal traf ihn hart:
Er blühte noch, als seine Blume
Von einem Blitz getroffen ward.
Sie senkte tief die blassen Wangen
Und Himmelstropfen haben sich
Seither den Blättern angehangen,
Das denkt — und dann bedauert mich.

Ich kann aufs höchste doch nur lächeln,
Mit trüben Augen nur mich freun.
Mein Atem klagt, mein letztes Röcheln
Wird auch noch eine Klage sein.
Wem unter Jünglingen und Schönen
Ich ohne meine Schuld mißfiel,
Der denk': Er spielt die letzten Scenen
Von einem frühen Trauerspiel.

Doch warum klag ich? sind die Rollen,
Die andre spielen, neidenswert?
Das Glücke, das wir suchen sollen,
Wird auf dem Schauplatz nicht gewährt.

---

*) Ein gewisser Kunstrichter vergleicht die Schönheiten eines gewissen Dichters sehr poetisch mit dem blauen Hauch der Pflaumen, der, wenn man sie anfaßt, verschwindet.

Und selber auf dem Schauplatz weinen
Ist edler, als wie Arlekin
Im bunten Wämmschen zu erscheinen:
Er lacht — und man belachet ihn.

Ich merk, ich werde zu geschwätzig;
Auch dieses werdt ihr mir verzeihn.
Mein großes Lied wird untersätzig,
Es wird zu breit und bleibt doch klein.
Das ist mein Los. Den Wuchs vom Manne
Versagte mir bisher das Glück,
Und nahm ich zu um eine Spanne,
So blieb ich klein — und wurde dick.

Obschon aus Leichtsinn und aus Wehmut
Mama Natur mein Wesen schmolz,
So hab ich doch bei aller Demut
Ich muß es euch gestehn, noch einen seltnen Stolz.
Nun ratet — mags Ödipus raten.
Ich bin nicht stolz auf Heldentaten
Und auf Gelehrsamkeit — das wär ein feiner Scherz!
Von einer Nation, die an dem vielen Wissen,
Wenns lange währt, wird bersten müssen,
Was meint ihr wohl, wie viel ein stolzer Mann
Da wissen muß, bevor er bersten kann?
Stolz bin ich auch nicht auf mein Herz,
Zufrieden bin ich wohl, allein sein tiefster Schmerz
Macht mich zuweilen stumm und sauer
Und unumgänglich wie den Bauer:
Stolz bin ich — auf den zehnten März.

Mit diesem Tag, ihr lieben Christen,
Darf ich mich doch wohlweidlich brüsten.
Er ist, daß ich so sagen mag,
(Vergebt es mir!) Mein Namenstag.
Schon bei der Fibel und beim Donat
Ergötzt' ich mich an diesem Monat,
In den in unsre liebe Welt
Der rosenrote Frühling fällt.

Der März ist kühl, doch ist er freundlich,
Von Winden rauh, doch niemals feindlich,
Sie fahren, wenn ich recht davon berichtet bin,
Am Himmel reinigend, am Boden schmeichelnd hin.
Die jungen Knospen zu erquicken
Läßt sich bisweilen auch die Sonn entwölket blicken
Mit einem schönen Eigensinn.

Was dieses Gleichniß hier bedeute,
Das ratet auf — das ratet auf!
Kurz unter uns, ihr lieben Leute,
So wie der März, so bis auf heute
War auch mein kleiner Lebenslauf.

Ein Fragment.

Der Archiplagiarius.

Ihr kennt mich nicht: ich weiß die Kniffe.
Weß man mich zeiht, das heft' ich andern an.
Kein einziger der Autorgriffe
Entwischte mir, das machte mich zum Mann.
So zünd'te Archimed der Römer Schiffe
Mit aufgefangnem Lichte an.

(Siehe Gelehrtenrepublik.)

Eloge de feu Monsieur **nd

Écrivain très célèbre en poésie et en prose.

Dedié au beau sexe de l'Allemagne.

Das gute Mädchen.

Wie schwingt mein Herz für Freude sich?
Ihr Götter was ergreifet mich?
Ist dieser Mann mit plumpen Schwert,
Wär' dieser Wilde liebenswert?
Auf seinem Munde sitzt der Mut,
Aus seinem Auge blitzt die Wut,
Sein blondes ungekämmtes Haar
Sträubt sich entgegen der Gefahr,
Sein Blick ist Tod — doch häng' ich dran
Und fühl' es, daß er lieben kann.

Der Wilde.

Mit diesem Arm, der ihn zerschlug
Den leimern Götzen, drückt' ich Dich,
Ach Engel liebtst Du mich!
An dieses Herzens Adlerflug.
Der nervenlose Kerl war Dein nicht wert,
Drum tötet' ihn mein Schwert.

1.

Der neue Amadis.

Welch eine schöne Kunst Zerstörungen zu malen
Und das, wie Herostrat, von Idealen?
Welch ein Triumph, dem Toten, welcher ringt
Ein edler Mensch zu sein, zu weisen — wie er stinkt
Wie er vom Berg, an den er Steine wälzet,
Herab Kopfüber purzelt und zu Staub zerschmelzet.
Ein heldenhaft Bemühn! o Lorbeerwert,
So lang ein Armer noch die Zahl vermehrt
Zur Ewigkeit der Ewigkeit hinüber.
Wer sähe nicht die nackte Wahrheit lieber
Als tausend schöne Lügen, die der Geist
Allein geheckt und auch allein geneußt?
Die ihm so oft die Wirklichkeit geraubet,
Die nur erfreun, so lang er an sie glaubet,
Von denen er, wenn er befangen wird,
So oft hinab zur Sinnlichkeit verirrt.
Kurzum die nichts sind. Wollt ihr euch bekehren
Kommt nur zu mir, ich will euch Wahrheit lehren,
Im sinnlichen Genuß ganz aufgelöst —
Da fühlt ihr sie, da seht ihr sie entblößt;
Das andre all ist nichts, ist Dunst, sind Träume,
Und steht nur dazu da, daß es sich reime.
O Wahnwitz, der die Dichterwelt regiert
Und manches schöne Kind durch sie verführt!
O Raserei! die ihr Gehirn verstimmet,
Daß oft ihr blitzend Aug in süßen Träumen schwimmet,
Daß halbgeöffnet ihr entzückter Mund
Dem unsichtbaren Liebsten laut ihr Herz gestund,
Daß ihre Wangen glühn, die schönen Wangen,
An denen Amors halb verzweifelt hangen
Und ihre Hände ringen, daß sie nun
In Tränen baden, nicht mehr närrisch tun.
O Schönen, hört mir zu, laßt euch entfärben,
Ihr seid betrogen, Liebe ist Verderben,

Sie tötet eure Freuden, sie ist Dunst.
Willfahret jedem, gönnet eure Gunst
Dem ersten besten Haushahn auf zwei Beinen —
So seid ihr glücklich, braucht nicht mehr zu weinen;
Fühlt immer Herzweh, werdt des Lebens froh,
Brennt unaufhörlich wie ein Bündel Stroh,
Bis ihr zerflattert, bis der Wahrheit müde
Ihr sanft entschlummert: dann verwest im Friede.

W—nd.

2.

Die Grazien.

Wie? unsern Gürtel hat er aufgelöst?
Wie? unsre süße Schüchternheit entblößt?
Mit ungeweihten kühnen Bärenpfoten
Zerrissen unsre feinen Liebesknoten,
Womit oft Jahre lang die jüngferliche Hand
Ein unverrauchtes gutes Herz umwand?
Und das erhebt man? uns, die wir erschrocken,
Versteinert standen, unsre seidnen Locken,
Den drinn verwahrten Veilchenkranz zerzaust
Und wie mit Gassenmenschern 'rumgehaust?
Ihr Götter Rache, Rache! ganz verachtet
Stehn wir anitzt, von jedem Gauch betrachtet,
Gehöhnt, gestossen, ausgelacht,
Als wären wir für ihn gemacht.
Kein edler Mann darf ohne sich zu schämen
Jetzt mehr vor uns den Hut herunter nehmen.
Kein Jüngling mehr, in dem noch Flammen wehn,
Bleibt ohn' Erröten bei uns stehn.
Ach unsre Macht ist aus, wir sind entehret.
Ein jeder schale Kopf verraucht, zerstöret,
Rühmt sich anjetzt mehr als vertraut, gemein,
Initiiert in unserm Dienst zu sein.
O Rache, Rache, Götter! in der Larve
Der Weißheit stand er da wie Mendelson und Garve.

Voll Demut schlich er, mit mehr Aengstlichkeit,
Als ehmals Ritter sich Prinzeßinnen geweiht.
Er kniete, ach, er schmeichelte,
Wir halfen ihm aus Mitleid' in die Höh,
Wir lächelten ihm Mut ein — wie ein Tiger
Fiel er über uns her und spannte wie Römische Sieger
Uns vor seinen Wagen und lachte und jubelte drob,
Und ewiger Hohn ward uns sein Lob.
Komm mache dich auf, Apoll, komm dein Gefolge zu rächen!
Sonst werden Furien selbst am Ende Hohn uns sprechen,
Und scheußliche Larven auf unserm Ruin
Olinden sich nennen und Bastarde ziehn.

3.

Palinodie.

Was schreibst du armer Persifflant, was lärmst du doch?
Es gilt ja nichts, geh, schweig' und lerne noch!
Herunter mit dem Herzen! mitgeschworen
Zur bunten Fahn' der klassischen Autoren,
Geh lern' gemeinen Sinn*), geh lern' Geschmack,
Betäub' dein reges Hirn mit Rauchtoback,
Die linke Hand beständig in den Hosen —
Nur so gelingt es dir, den Ohren liebzukosen.
Beim dritten Wort Schäsmin, beim vierten Grazien
Macht Herz und Augen zu Ergießungen,
Mit Noten ohne Zahl von Sylph und Faunen
Machst du die Journalisten staunen.
Ach sei ein großer Mann und lecke, wer dich leckt,
Associiere dich, sonst wirst du nie geschmeckt.
Das deutsche Publicum weiß nimmer aufzuhören;
Rennt's einmal einen Weg, so ists nicht umzukehren.
Wer's einmal an sich zog, der schwatz und stelle sich
Mein'thalben auf den Kopf, er zieht es ewiglich.
Sobald es ihm gefällt, das Mäulchen krumm zu machen,

*) Sens commun.

So lacht's und lacht's ein unauslöschlich Lachen*)
Und wenn er's wieder dann zusammen zieht,
Sind's alle Nioben, die weinen in sein Lied.
Es steht ja nur bei dir, dich mit ihm einzudrängen;
Häng dich an ihn mein Sohn, sonst bleibst du hängen.
Wer grad vor sich aus beiden Augen sieht,
Hat Schlangen um den Kopf, die jeder flieht.
Ein überspanntes Hirn nur darf sich trauen,
Die scheußliche Medusa anzuschauen,
Und wollte gar ein Kerl behaupten, sie sei schön,**)
So wär' er ein Genie, wie wir das Wort verstehn:
Ein Ungeheur mit funkelnd hohlem Munde
Mit mehr als einem bösen Geist im Bunde,
Ein wilder Gems, der immer Hopsa springt,
Und Gaßner***) selbst nicht mehr in Ordnung bringt.
Schneid immer hübsch die Federn, eh du schreibest,
Schlag die Excerpten auf, putz dir die Nägel, bleibest
Du eine Stund' am Pult, so müßt' es schändlich sein,
Stieg' nicht mit Haus und Hof Apoll in dich hinein —
Mit Gratien und Amoretten. Deine Lieder
Wie werfen sie den Drachen Python nieder,
In dessen rauhem Ohr die holde Melodie
Unendlich sich verliert in tiefe Apathie.
Er frißt dich nicht, du hast ihn überwunden,
Er spielt mit dir in Dauungsstunden.
Nur eines noch. Seit kurzer Zeit
Treibt man das Ding mit mehr Verschlagenheit.
Man nennt sein Tage nichts bei Namen,
Man hustet, winkt — aus Achtung für die Damen,
Die uns denn schon, sind ihre Seelen schön,
Aufs Zehnteil eines Worts verstehn.
Das giebt denn ein Gelächel, ein Geflüster
Als wärens Herrenhuts-Geschwister,
Und gienge gleich mit Kreuzluftvögelein
Ins blaue Cabinet hinein.
Gottlob und Dank, es sind der schönen Seelen

*) Ein Ausdruck Homers.

**) Winkelmann will, die Alten hätten sogar ihre Medusenköpfe schön gebildet.

***) Wundertäter zu Ellwangen.

Soviele schon, daß uns die Sänger fehlen,
Und wie den Sand am Meer schafft Frau Mama Natur
Die Abonnenten zum Merkur.
Sing ihnen nach und lecke deine Reime
Wie Bären ihre Brut. An diesem Vogelleime
Klebt jegliches Insekt, vertieft mit Wollust sich
Und stirbt den süßen Tod und segnet dich
Noch schnappend, stammelnd, mit gebrochnen Augen,
Und glaubt Ambrosia zu saugen.
Welch ein Triumph! in deinem Bernstein findt
Die Nachwelt einst wie manches schöne Kind,
Das deiner Influenz sich willig überlassen,
Froh am Altar der Venus zu erblassen.

Menalk und Mopsus.

Eine Ekloge nach der fünften Ekloge Virgils.

Πολλοι γὰρ δη τλημεν ὠλυμπια δωματ᾽ ἐχοντες
᾽Εξ ἀνδρων χαλεπ᾽ ἀλγε᾽ ἐπ ἀλληλοισι τιθεντες.
HOMER.

Ein Maler ohne Falsch Menalk genannt,
Die Grenze seiner Kunst auf Dosen fand,
Vorzüglich gern geheime Deckel malte,
Die hier ein Priester, dort ein Weib bezahlte,
Sein Lieblingsstück der Fall vom ersten Paar,
Nahm ihm die Augen. Heva nackend war
Ihm, was Pygmalion Elise. Wie vollendet
Der Busen! alle Kunst war an der Scham verschwendet.
Welch göttliches Genie verriet die Katze nicht,
Die bei ihr lag als Merkmal! Was geschicht?
Mit dem Verbessern an der Scham, dem Feilen,
(Wies allen geht, die sich dabei verweilen)
Kam er um Aug' — und Ohren hätt' ich bald
Gesagt — kurz er war blind und alt.
Gerächt war Adam; denn schon damals hatten
Die Albertiner all in ihm den Sitz*). Im Schatten
Zerstörter Trieb' und Kräfte saß Menalk
Wie Milton izt — allein ein ärgrer Schalk.
Mit Reimlein sucht' er nun das zu erreichen,

*) So pflegt Herr Goethe scherzweise alle kalte und doch dabei eifersüchtige Ehemänner zu nennen. Und nach der Orthodorie steckt in Adam das ganze menschliche Geschlecht.

Was seinem Pinsel unerreichbar blieb. Das Zeichen
Von einer großen Seele, die durch nichts
Aus ihrem Gleis gerückt, des Tageslichts
Mit Freudigkeit entbehrt, kann sie von Idealen
Die Genitalien nur malen.
Sein Nebenbuhler Mopsus hatte nie
Erfahren in dem Stück als mit der Phantasie.
Doch hatt' er von den frühsten Knabenjahren
Gelesen und studiert, was andere erfahren.
Vom Naso zur Pücelle alles excerpiert,
Was nur verboten hieß, dann schön filtriert
Zum Ofen denn lauwarm hineingeschoben
Giebt einen Crem den Alt und Junge loben.
Von allen Orten her verschrieb man sich
Aus seiner Küche: Herrn und Grafen schlich
Das Ding so süß vom Mund in die Culotte,
Sie machten ihn zum Koch, das Volk zum Gotte.
  Zu diesem hatt' in einer Sommernacht
Der lustige Menalk im Traum sich aufgemacht,
Gelockt durch seinen Ruhm. Nun Leser stehe,
Daß dein geweihtes Aug den Aufzug sehe.
Agrippa sagt*), es gab ein Medium,
Wodurch die Geister sich im Traum mitteilen: Krumm
Von Mutterleib, die Hände vorwärts hangen;
Kurz, Rousseaus Quadrupes mit glatten Wangen.
Doch nicht so glatt, ein käsefarbner Bart
Hielt die Trenscheen drauf sehr wohl verwahrt.
Sein Schlafrock zugeschnallt, sein Bund gleich dem von
Mosen
Und unaufhörlich zog er sich die Hosen.
  Derweil lag Mopsus da, wie der Kanonikus,
Den Despreaux beschreibt, den ich citiren muß**).
Der seidne Vorhang rauscht, er sieht Menalken stehen,
Glaubt fest den Anti-Seladon zu sehen
Und bebt. Sei ohne Furcht, ich bin dein Freund,
Umarmet ihn Menalk, der fast für Freude weint.

---

*) De philosophia occulta.

**) Im Lütrin. Dieses unschätzbare Gedicht verdient von all unsern Lesern und Leserinnen gelesen zu werden. Wir empfehlen es dahero jedermann.

Ich bin von deinem Handwerk; laß uns eilen
In jene Grotte, wo Driaden heulen
Und singen Wettgesang von Amors Macht.
Der Mond scheint hell und dunkel ist die Nacht.
Uns ruft die Nachtigall.
Abt Mopsus eilte,
Weil ihm das Medium den Stoß erteilte,
Unwillig in die Grotte, wo sein Gegenmann
Voll Selbstgefühls, trotz ihm, begann.

Menalk.

Ich sing den Wald, die Jagd, die Schmelz und Schmiede*).
Komm, Muse! leite mich, und werde nur nicht müde.
Hier hielt sich Mopsus schon die Ohren zu,
Und gähnte noch einmal um die gestöhrte Ruh.
Ist das ein Anruf? sprach er.
Wenn's belieben,
Versetzt Menalk, der Anruf kommt erst drüben.
Driaden, Faunen, Pan! steht meiner Schwachheit bei,
Und helfet, daß mein Lied vom Wald vernehmlich sei.
Verdammte Rauhigkeit, sprach Mopsus gähnend:
Zur Probe hört einmal, (sich lange dehnend:
Derweil Menalk die Ohren aufgespitzt,
Wie eine Katz' im Donnerwetter sitzt)
Ihr Grazien! wenn mein Dienst euch je gefällig war**),
So laßt bei diesem Gesang mich euren Einfluß empfinden;
Wie könnt' ich sonder euch der Gefahr,
Die uns bevorsteht, mich und meinen Helden entwinden.
Die Wahrheit, so schön die Weisen sie unbekleidet finden,

---

*) Siehe Gallimatisches Allerley, oder Stadt-, Land- und Waldgedicht, bey Macklot in Carlsruh herausgekommen 1774. Wir können in der Tat unsern Lesern dieses Gedicht um so viel eher empfehlen, da der Verfasser gewiß mit einer in unserm Jahrhundert seltenen Bescheidenheit sich unter keinem andern Titel dem Publikum aufzudringen sucht, als den ihm jedermann zugestehen muß. Mit ein wenig mehr Geschmack würde er sein Buch goldenen Gallimathias genannt haben.

**) Siehe den neuen Amadis, das in seiner Art einzige Buch unsers Jahrhunderts, aus welchem diese Stelle wohl scheint mehr als nachgeahmt zu sein; wohin wir denn unsre Leser verweisen.

Wird allzuoft dadurch den Schwachen ärgerlich.
Erlaubt ihr, Sokratische Grazien! sich
Vor cynischen Faunen und kritischen Zwergen
In euren Schleier zu verbergen,
Und ist noch Raum — so deckt auch mich.

Menalk.

Das ist ja schön. Hum! das ist besser drum,
Beinah als meines.

Mopsus.

Ein Palladium,
Mich gegen die Kritik zu decken.

Menalk.

Drauf hab ich auch gedacht, die Kritiker zu schröcken.
Was mir zu Handen kommt, bring ich in mein Gedicht*),
Und darum kehr ich mich an keine Regel nicht:
Könnt' ich das Wahre gleich vom Falschen unterscheiden,
Tät ich doch solches nicht —

Mopsus.

Halt ein, beim Jupiter!
Was ist das für Gewäsch?

Menalk.

Hört nur den Anruf, Herr!
S' ist an den Liebesgott:
„Begeistre meine Sinnen,
„Entzünde meinen Trieb und laßt mir nichts entrinnen!"

Mopsus.

Was Teufel schwatzt ihr da?

Menalk.

Ich sing die Hochzeitsnacht
Von meinem Gönner — gebt nur Acht!

*) Siehe oben.

Auf ein Vermählungsfest soll ich ein Loblied singen*);
Jedoch bin ich im Stand, es würdig zu vollbringen?
Wie fang ich solches an? Stoff hab ich zwar genug;
Allein, die Kunst fehlt mir. Ich bin mir selbst nicht klug:
Drum helfet mir dazu, ihr kleinen Liebesgötter!**)
Auch Hymen höre mich! sei heute mein Erretter;
Begeistre meinen Sinn; flöß Feuer in mein Blut;
Entzünde meinen Trieb —

Mopsus.

Halt ein — es ist schon gut.
Hört, wenn ihr hören wollt, wie man von solchen Sachen
Sokratisch reden muß — und lieber Noten machen,
Wenn man uns nicht versteht.

Menalk hört ehrfurchtsvoll.

Mopsus.

(nachdem er sich geräuspert.)

Und endlich kommt die Nacht herangeschlichen***),
In der das große Werk vollendet werden soll.
Schon steht mit fliegendem Haar um ihren weißen Nacken
Die Tochter Bambos hoffnungsvoll
Im magischen Kreise, schon blasen aus vollen Backen
Die Sonnengeister in die Glut†),
Hier mach ich eine Note

Menalk.

Das ist besser drum
Beinah als meins.

Mopsus.

So steht doch nicht so krumm,
Ihr macht mich fast mein Lied vergessen

*) Siehe die zweite Auflage des Gallimatischen Allerley im siebenten oder neunten Gesange, die gegenwärtig unter der Presse ist.

**) Hier können wir nicht umhin, die Leser auf den Anfang des Tristram Shandi und seine Theorie von den homunculis zu verweisen, welches Buch wir auch bestens empfehlen.

***) Siehe oben.

†) Siehe die vorhergehende Note.

Für Lachen, hört doch grad;
Das Fräulein mag indessen
Im Schutz der Solarischen Geister und ihrer Unschuld
stehen
Wir werden zu rechter Zeit schon wieder nach ihr sehen.

Menalk.

Was sind mit Verlaub das für Geister?

Mopsus.

Hört den Zusammenhang —
Kaum trat der Neger in den grünen Gang,
Der an die Terasse führte, wo Amadis kürzlich gestanden,
So sah er die fremde Dame und unsern Helden, so lang
Sie waren, ihn auf die Nase, sie rückwärts niedersinken
Et cetera

Menalk.

He, he was machten sie denn da?

Mopsus.

Dies alles zu rechnen, vom Fall der keuschen
Schatouillöse,
Der unsers Helden Fall nicht ohne mancherlei böse
Vermutungen nach sich zog, begab aufs längste sich
In zwanzig Sekunden

Menalk.

So? dauert das so lang?

Mopsus.

Ich weiß nicht. Hört doch nur auf den Zusammen-
hang
— — Doch plötzlich aufzustehen,
Läßt nach der Sache Gestalt der Wohlstand nicht ge-
schehen —
Und unter uns, es war nicht falsche Scham,

Er hatte von zwanzig Sekunden zum mindsten sechzehn
vonnöten
Dem kleinen Zufall, worinn der Neger ihn betreten,
Abhelfliche Maß zu geben.

Menalk.

He he he, ha ha ha!
Das heißt sokratisch scherzen. Nun das ist beinah
Doch besser drum als meins. Fast meine Ode
Vom Tode gäb ich drum*). Welch eine Periode!
Wie man voll Ungeduld sich drinn verirrt,
Und doch am Ende nichts gereichet wird.
Wie wißt ihr doch das Ding so zierlich zu verstecken,
Und witzig den Priap bald auf, bald zuzudecken.

Mopsus.

Das ist nun mein Talent. Und schußfrei doch zu sein,
So kleid ich all das in Moralen ein**).
Der Weiber Unbestand, das ist die güldne Lehre,
Die aus der Fabel fließt.

Menalk.

Das macht euch Ehre;
Sankt Augustinus schon stellt so die Weiber vor,
Chrysostomus nennt sie des Teufels Thor,
Tertullian den Teufel selber.

Mopsus.

Freilich.
Doch unter uns, der Leichtsinn ist verzeihlich.
Ich säh sie nicht gern anders. Gienge dann
Für unser einer nicht die lange Weile an? —
Doch die Moral ist das, was Schwefel bei den Weinen:
Verdirbt sie zwar, doch macht sie besser scheinen
Und blendt dem Volk die Augen.

---

*) Siehe die neue Auflage vom G. A.

**) Siehe des Herrn Schmidt, Professors der Moral, Entdeckungen über die komischen Erzählungen, in den kritischen Nachrichten vom deutschen Parnaß.

Menalk.

Grade das
Gedacht' ich einst, als ich bei Even saß.
Gefällts manch einem nicht, die Nacktheit durchzugehen,
Dacht' ich, der kann derweil nach ihrer Katze sehen.
Nur, Möpschen, seid ihr doch ein wenig zu versteckt.

Mopsus.

Das ist das Heiligtum der Kunst. Nur das erweckt
Begierden in dem Bauch, die meine Leser brauchen,
Soll all mein Witz für sie, wie Riechsalz, nicht verrauchen.
Da, da steckt das Geheimnis. Nur gewinkt —
Wie kützelts ihren Stolz, Einbildungskraft, Instinkt,
Sich Sachen, die mein Pinsel nie kann malen,
Selbst zu erschaffen, mir dann zu bezahlen.
Ha ha ha ha.

Menalk.

Ihr habt gut Lachen drum;
Doch meint nur nicht, ich sei auch gar zu dumm.
Mein Hochzeitslied ist drum nicht zu verwerfen;
Zwar braucht man nicht den Witz erst lang zu schärfen,
Es zu verstehn: doch ists natürlicher.
Hört einmal zu!

Mopsus.

Macht bald, beim Jupiter!

Menalk.

(zieht sich die Hosen.)

Nun hört nur zu: Ich schenk euch auch die Hosen
Für euer Lied. Sie sind von einem Virtuosen,
Mit dem ich um die Wett' ein Dosenstück gemalt,
Das mir ein Pfarr mit zwölf Car'lin bezahlt.
Es war ein Sündenfall.

Mopsus.

Ich schenk euch diese Rute.
Sonst war den Kritikern vor ihr nicht wohl zu Mute*).

*) Siehe die Vorrede zum Diogenes von Sinope.

Bedient euch deren nur; ich brauche sie nicht mehr,
Weil ich selbst einer bin.

Menalk.

(giebt ihm schalkhaft einen Schlag.)

So setzet euch zur Wehr.
He he he he. Nun hört! sonst — Ich bin eben
Daran, vorm Brautgemach den Vorhang aufzuheben.
Was jedes hier verspricht, malt ein Poet zu matt*);
Nur der begreift es recht, der es empfunden hat:
Denn es ist die Natur nicht immer leicht zu fassen.
Was unbegreiflich ist, kann sich nur fühlen lassen:
Drum laß ich mich nicht ein, wo mir Erfahrung fehlt.
Ich überlaß es dem, der sich so wohl vermählt,
(mit Feuer)
Der Hymens Zauberlust der ersten Nacht empfunden,
Der den verwahrten Schatz der Cypria gefunden,
In Paphos dunklem Hain die Götterkost geschmeckt,
(mit dem höchsten Pathos)
Des Jasons güldnes Vließ bekämpfet und entdeckt;
Der in das Heiligtum Cytherens eingedrungen
Und mit dem Scepter sich auf ihren Thron geschwungen.

Hier schwieg er — weil die Sonn' ihr schönes Antlitz wies
Und über Bergen sie nach Hause gehen hieß.
Die Nachwelt wird sie spät in gleichen Ehren halten
Und über ihre Gruft noch Priaps Gottheit walten.

X. Y. Z.

---

*) Siehe die zweite Auflage des Gall. Allerley, die nächstens die Presse verlassen wird.

Epistel eines Einsiedlers an Wieland.

Wenn Dir, der Du mein Vaterland
An Rosenseilen des Geschmackes leitest,
Dem zauberreichen Gängelband,
Dem jeder folgen muß, obschon ihm unbekannt,
Wohin Dein höherer Verstand
Ihn führen wird, (froh, daß Du ihn begleitest
Verläßt er sich auf Deine Hand!)
Wenn Dir, aus meiner glücklichen Höhle,
Dem schönen Hafen dichtrischer Ruh,
Ein Ton aus allen Saiten der Seele
Gefallen kann, so höre mir zu!

Zu lange, falschen Heiligen gleich,
Die, weil sie selbst sich plagen, verlangen,
Es dürfe glücklich zu sein kein Sterblicher sich erfangen,
Und, nur für andre witzig und reich,
Zu keinem Genuß des Daseins gelangen,
Zu lange wärmt' ich mich, mit hämischem Gesicht,
An Deinem mir zu blendenden Licht,
Das, wie des Himmels Gestirn, sanftschmeichelnd über uns gleitet
In finstre Wälder Klarheit verbreitet,
Und, unbekümmert, ob wir's sehen,
Klippen und Täler, Sümpf' und Seeen,
Aecker, Wiesen und weinvolle Höhen,
Die ganze Außenseite der Welt,
So wie sie ist, uns vor Augen stellt.
Was sag' ich, wie sie ist? Die magische Binde,

Durch die Du sie weisest, stimmt uns gelinde
Sie mit Entzücken zu sehn, und geschwinde
Kleidt sich Alles in Aether ein,
Und wir glauben unsterblich zu sein.
O, für den Augenblick, was geben,
Freudenwecker! wie danken wir dir!
Nur in solchem Moment' ist das Leben
Wert der Mühe darnach zu streben;
Nur in solchem Moment' ist das Herz
Höherer Wesen Lustspiel und Scherz!
Denn es umfaßt mit Lieb' und Freude,
So wie sie, ein Weltgebäude
Mit allem, was es von Glück umschließt,
Fühlt sich Gott gleich und genießt.

Laß den Müßiggänger wähnen,
Auch ihm werde die frohe Angst
Bei all den Schätzen, mit denen Du prangst,
Der feine Spott, die wollustreichen Tränen,
Die Du aus unserm Auge saugst,
Im Sofa kommen, wenn er, um besser zu gähnen,
Mit Nerven von Laster und Trägheit erschlafft,
Aus Deinem Witze sich Opium schafft,
Gleich einem Sultan ohne Sehnen,
Erbarmungswert im Arm paradiesischer Schönen;
Oder laß die andere Art
Gleich unheilbarer Müßiggänger,
Aufgeblähter Schmetterlingsfänger,
Kunstrichter mit und ohne Bart,
Bald in Dir Moralen suchen,
Bald Dir wie Bube Simri fluchen.
Ihr taubes Ohr hört nur Geschrei:
In ihrer knechtischen Phantasei
Wird jedes reizende Bild Verbrechen.
Thalia, Dich an ihnen zu rächen,
Geht ungesehn bei ihnen vorbei.

Thalia, die Dir die seltene Gabe,
Mit unwiderstehlicher Melodie
Das Laster hinwegzuscherzen, verlieh,

Wies sich, mit deiner Sympathie
Für's Schön' und Große, der Erde noch nie,
Schlug nie, mit diesem Zauberstabe,
Im kühlsten Herzen Gefühle hervor,
Die's selbst im Glücke nicht verlor,
Bewaffnete nie das wildeste Ohr,
Selbst im bacchantischen Augenblick,
Mit diesem Nerven für anderer Glück,
Mit diesem Sinn für die Schöne der Tugend,
Gekleidt in ewige Schimmer der Jugend,
Wie sie der trägsten Seele gefällt,
Gekleidt wie Venus, die Freude der Welt.

Wer kennt, wie Du, die feinen Uebergänge
Vom Licht zum Schatten, von Wahrheit zum Scherz,
Und wer versteht das Farbengemenge,
Wie Du, bei Sachen für das Herz?
Durch Labyrinthe blühender Gänge,
Gaukelnder Liebesgötter Gedränge
Geht's unvermutet zu einsamen Plätzen,
Wo wir uns hin zu weinen setzen.
Uns überfällt ein seliger Schmerz,
Der ganze Himmel sinkt in das Herz.
So wälzet die Welt die brausenden Fluten
Des scheinbaren Bösen immer zum Guten,
Wo sie ein Götteraug übersieht;
So weiß auch Dein unsterbliches Lied
Der Torheit kühlsten Mummereien
Absichten, die sie nicht kennt, zu leihen,
Und führt sie tanzend, mit tränendem Blick,
Auf Rosen zu ihrem Herzen zurück.

O komm, mein Wieland! werde mein Lehrer,
Nicht im Gesang — wer sänge nach Dir?
In jener Kunst, dem Freudenstörer,
Dem unberufnen Heidenbekehrer
So böhmisches Dorf! — der Tugend Panier
Mitten im Meere der Welt zu pflanzen,
Und Faunen zu zwingen umherzutanzen,
Bacchantinnen, ergriffen von ihr,

Zum Wunsch' ihrer Kindheit zurückezubringen,
Thrazierinnen fühlbar zu singen,
Zu singen, sag' ich, mit Deinem Gesang,
Und auf dem dornigen Lebensgang,
(So lang man nicht träumen will, dornig und rank!)
Noch immer Blumen genug zu finden,
Und draus elysische Kränze zu winden;
Komm, schließe dich mit Göthen an,
Melpomenens Liebling, mich zu bilden,
Und macht, aus einem Waregischen Wilden,
Der keinen Vorzug kennt, als daß er fühlen Euch kann,
Einen Eurer nicht unwerten Mann.

Auf einen einsamen Spaziergang

der Durchlauchtigsten Herzoginn Louise

unter Bäumen nach dem tödlichen Hintritt der Großfürstin von Rußland.

Darf eine fremde Hand gedämpfte Saiten schlagen,
Hier, wo dein hoher Schmerz die Gegend schweigen macht —
Prinzessin! oft hat toter Bäume Klagen
In wunde Herzen Trost gebracht.

Darf ich es nennen, was in seufzenden Alleeen
Heut ahndungsvoll vielleicht durch deine Seele rann:
Daß selber Blüt' und Laub und, was wir göttlichs sehen
In der Natur, durch nichts als innern Schmerz entstehen
Und nicht einmal es sagen kann.

Als jüngst Amalia zu ihrem Prinzen reiste,
Und Vater Zevs vernahm, daß sie die Nacht dort speiste
Gab er dem Sonnengott, und dieser seinem Sohn
Die Ordre zur Illumination,
Zwar, wie man denken kann, Apoll nach langem Plagen
Doch er war einmal nicht gemacht was abzuschlagen,
Und Junker Phaëton versprach auf Ehre nun
Zur Rettung seines Ruhms sein Aeußerstes zu tun.

Der klettert denn herum, packt Wolken aufeinander,
Daß einem bang wird, krängelt wie Mäander
Die Wurst zu seinem Blitz voll Colofonium
Um seine Donnerfäßer rum.

Dann strich er sich das Kinn, und lehnte
Auf eine Wolke sich voll Selbstgenuß und dehnte
Sich übern ganzen Himmelssaal,
Stolz wie Apollo selbst auf Zeures Piedestal.
In beiden Händen Donnerlunten
Guckt sorglos das Original
Nach der Prinzessin Wagen drunten,
Der Läufer klatscht ihm das Signal.

Sie kommt — er sieht — sie kommt — nur wieder
aufzustehen
Vergißt er, als er sie gesehen,
Er hält die Lunten hinterrücks
An einem Blitz, und augenblicks
Geht — ha mit einem erbaulichen Stoß

taketen, Feuerräder und Töpfe,
Ind Pulverwürste und Katzenköpfe,
)er ganze Plunder mit einemmal los
Ind schröckte Schöpfer und Geschöpfe.

Nun stelle man Vater Zevs sich vor,
)em dies zum zweitenmal arrivierte,
)aß solch ein Geck ihn kompromittierte,
Ind doch nicht die Geduld verlor.
Bas war zu thun? die tollen Flammen
r regnete sie all zusammen,
3efahl dem Junker aufzustehn,
luf tausend Jahre in Arrest zu gehn,
Ind gab die Consigne den himmlischen Wachen:
insskünftige, wenn die Herzogin her
3on Tibur führe, wolle Er
llzeit das Feuerwerk selber machen.

Auf die Musik zu Erwin und Elmire,

von Ihrer Durchlaucht, der verwittibten Herzogin z
Weimar und Eisenach gesetzt.

Wenn Sterblichen vergönnet wäre
Zu sein, wozu der Dichter sie
Mit gotterhitzter Phantasie
Erschafft der Welt und sich zur Ehre;
Und in des Waldgebirges Tal
Versenkte sich in schwarzvertrauten Schatten,
Um seiner Qualen Wut durch Duldung abzumatten,
Ein heutiger Erwin zum zweitenmal,
Und hofft' umsonst im dichtrischen Reviere
Den Tag, die Nacht, den andern Tag,
Den dritten Tag, und Tag um Tag,
Auf seine würkliche Elmire: —
Dem Armen, welchen Rat könnt ihm ein Menschenfreund
Könnt' ihm der Dichter selbst mit nassen Augen geben
Vertraur', Unglücklicher! dein hassenswürdig Leben,
Und trägst du's länger nicht, so töte deinen Feind!

Ich aber wüßte was ich riete,
Ich, dem der Halbgott Aeskulap,
Trotz Antiochus' Arzt*), geheime Mittel gab,

*) Antiochus, Sohn des König Seleukus in Syrien, verliebte si in seine Stiefmutter und ward krank darüber. Der Arzt bracht endlich das Geheimnis von ihm durch Musik heraus, womit er ihn au heilte.

Und die ich auch nicht jedem Kranken biete:
Ich setzte meinem lieben Schwärmer
Ein klein Spinettchen in sein Tal,
Und spielt' ihm auf dem kleinen Lärmer
Der Herzogin Musik einmal;
Und wenn dann mein Erwin aus seinen letzten Zügen
Nicht aufspräng' als ein junges Reh,
Und sie allebend kommen säh
Vom Berg herab ihm in die Arme fliegen,
Und schwüre nicht, daß sie alliebend vor ihm steh
Und er für Wohl an ihrer Brust vergeh;
So wollt' ich unter seinem Weh
Mit ihm ersinken und erliegen!

Ja ja, Durchlauchtigste, Du zauberst uns Elmiren
In jede wilde Wüstenei;
Und kann der Dichter uns in selger Raserei
Bis an des Todes Schwelle führen:
So führst du uns von da noch seliger und lieber
Bis nach Elysium hinüber.

Auf den Schnupfen.

Herr Schnuppen, ein sauböser Gast
Der jedermänniglich zur Last,
Und doch dabei impertinent,
Wie auf dem Wirtshaus ein Student,
Den Mann, bei dem er sich logiert,
Als wie ein Hackbrett tribuliert,
Und, hält er dann die Mittagsruh,
Ihm stopfet Nas' und Ohren zu:
Der kehrte sonst bei Mägdelein
Und Jungferndienern höchstens ein,
Wo er im Köpfchen den Verstand
Gemeinhin delogieret fand,
Doch ward ihm in der Leere bang
Und öfters Zeit und Weile lang.
Drum schnell er sich einst resolviert,
Weil einen Teufelsgelüst er spürt,
Zu sein in ein vergöttert Haupt
Auf vierzehn Tage eingeschraubt,
Zu sehn, wies ihm zu Mute sei
Dort in der großen Weltgeisterei.
Für einen Tag, wiewohls nicht fein,
Der Spaß ihm hin möcht gangen sein,
Doch vierzehn Tag ist gar zu frech
Für einen dummen Herrn von Pech
Zu sitzen und zu halten Schmaus,
Als wär er hier der Herr vom Haus.

Leopold Wagner,

Verfasser des Schauspiels von neun Monaten im Wallfischbauch.

Eine Matinee.

(Der Schauplatz stellt den Bauch eines Wallfisches vor mit allen dazu gehörigen Ingredienzen.)

Leopold Wagner (stürzt herein über Hals und Kopf).

Potz Millius! was eine Hast und Tumult —
(sich umsehend)
Ganz anders als an meinem Pult.
'S pflegt doch sonst von Felsen und Höhen
Berg hinab immer sachte zu gehen,
Hier stürzt man oberst zu unterst hinein
'S muß ein rechter Saumagen sein.
(es kommt ein großer Schwall Wasser, den der Wallfisch einschluckt).
Läßt das Vieh noch die Hinterthür offen
Wäre bald an seinem Schnaps ersoffen.
(schüttelt sich)
Ist mir so frostig und so weh
Hätt ich doch hier nur eine Tasse Tee,
Oder Stahl mir Feuer an zu schlagen
Hab nie noch geraucht im Wallfischmagen,
Vielleicht den Tabacksrauch er scheut
Und wieder ans Land hinaus mich speit
(schlägt die Hände ineinander)
O wie schlimm habens doch die Frommen!
Weiß nicht, wie hier hineingekommen.

Mit Gunst zu melden, der Gott Apoll
War, glaub ich, betrunken oder gar toll,
Mich hier in einen Fischbauch zu zwingen
Um mein neu Drama zu Ende zu bringen.
Ist doch weder Wein noch Bier
Zur tragischen Begeisterung hier,
Soll mein Exilium so lang dauern,
Kann wohl hier zehn Jahre lauern,
Eh hier ein Gedanke reift,
Man am Wasser zum Fisch sich säuft.
Will doch einmal mit List probieren,
Ob ich mich kann hinaus produzieren,
Will ihm kützeln die Galle sehr
Daß er frißt keinen Wagner mehr. — —

Aretin, am Pfahl gebunden, mit zerfleischtem Rücken.

Ihr hochwohlweisen Herrn Philantropins,
Auf Knieen bitt ich, hört die Tränen Aretins;
Die Proben eurer Lieb auf meinem Rücken,
Verzeiht, sie können nicht mein Naturell ersticken.
Ich bitte um ein Wort, und sag ich mehr,
So lächelt eine Welt von Prügeln auf mich her.
Bei dem, was ihr verspracht aus unserm Volk zu machen,
Fieng mir das Herz im Leibe an zu lachen,
Der Othem stund mir still, das Wasser lief
Mir aus dem Maule ellentief;
Doch, als ich so dem Ding ein wenig nachgedacht,
Da ward, verzeih mirs Gott, das Herz mir schwer gemacht:
Das werden Köpfe nur, ihr lieben Herrn! auf Erden
Ach lauter Dratmaschinen werden!
Das reitet, ficht und tanzt nach euren Winken,
Darf weder essen, weder trinken,
Noch schlafen, noch verdaun, als zur gesetzten Zeit
Und kackt sogar mit Sittsamkeit.
Ihr Heilande der Welt, habts nie erfahren,
Daß große Tugenden nie ohne Laster waren,
Daß äußerlich Gepräg nur schöngeschminkter Mist,
Daß Schlaffigkeit das größte Laster ist.
Daß unsrer innrer Trieb das Beste aus uns machet,
Und eurer siechen Kunst der Gott im Menschen lachet.
Das gäbe Puppchen nur nach eurem Bild geschnitzt,

Mit schönfrisiertem Haar, wo nichts darunter sitzt,
Mit nimmer ruhigen, verwünschten Plappermühlen
Die noch für Gott, noch Welt, noch für sich selber fühlen.
Lehrt ihnen was dafür, und dann schickt sie nach Haus,
So werde was da will, nur nicht ein Affe draus.

An Lavater,

bei der Lesung der Physiognomik.

Dank, Lavater, Freude und Dank,
Meine Erwartungen übertroffen!
Welch eine Gottesaussicht offen!
O das Herz, das nicht versank
Bei dem Hohnlachen, Dräuen, Schmähn,
Wie wirds nun getröstet sich sehn!
Ganze Geschlechter, Völker, Alter
Mischen dich schon in ihren Psalter
Oder knirschen dem Gericht,
Dem rächenden unwillkommenen Licht.
Dank, Lavater, Freude und Dank,
Tränen schwärmen in meinen Gesang,
Denn ich sehe vom Ost zum Welt
Schon die neue selige Welt!

Mit einer Zeichnung.

Ach soll so viele Trefflichkeit
So wenig Erde decken,
In diesem dürren Moosekleid
Mit kümmerlichen Hecken?
Ist dieses schlechte Kissen wert,
Daß hier dein Haupt der Ruh begehrt?

Lotte klagt um Werther.

Erwach ich zum Gefühl, stößt die beklemmte Brust
Die Seufzer aus, die sie erstickt sich unbewußt,
Ist's recht, daß zu deinem Grab die Tränen fließen,
Die zur Erleichtrung sich aus trübem Aug ergießen?
Ists Pflicht, sich sinnenlos um eingestandne Pein,
Verstummend, unerklärt im Herzen zu verzeihn?
Verdunkelt sind nunmehr die Freuden meiner Tage,
Dein traurig Schicksal bleibt der ewige Vorwurf meiner Klage,
Und laß die Welt mich schmähn, Albert wird mir verzeihn,
Dich liebt ich als den Freund höchst zärtlich, engelrein,
Ein allzuzärtlich Herz verlangte Albert nicht,
Gern hätt es eingestimmt zu der geliebtern Pflicht,
Dem unglücksel'gen Freund kein'n Hoffnungsblick zu geben,
Um ihm die stille Glut im Busen zu beleben.
Ja ich, ich wars, dies ihm aus seiner Brust fortriß.
Durch mich beweint in hoffnungsloser Kümmernis
Die Mutter, ihr geraubt, den Sohn
Und Wilhelm seinen Freund, den er dort fern vom Thron,
Dem Abadona gleich, vielleicht von weitem sieht
Und heiliger verklärt von ihm nun traurig flieht.
Dort, wo du einsam ruhst, dort irrt die Phantasei
In schwermutsvolle Lust und bricht in Melodei
Der Trauertöne aus, häuft Vorwurf auf den Schmerz,
Der langsam tötend auch zerreißt, mein leidend Herz.
Das rührende Geschenk, das deine Hand mir gab,
Erinnert mich ans Grab,
Ach! wär es mein Geschick, dich einst zu überleben,
Für was für einen Preis hätt' ich mich dir ergeben. —
Ich schaudre, fühle kalt durch meine Adern gehen,
Versteinert bleibt mein Herz als Monument hier stehen.

An Henriette.

Von Gram und Taumel fortgerissen,
Verzweiflungsvoll dein Bild zu küssen,
Ach, alles, was mir übrig ist.
Dies Bild will ich am Munde halten,
Wenn alles an mir wird erkalten,
Und du mir selbst nicht denkbar bist.

Verzeih den Kranz, den eines Wilden Hand
Um dein geheiligt Bildnis wand,
Hier, wo er unbekannt der Welt,
In dunkeln Wäldern, die ihn schützen,
Im Tempel der Natur es heimlich aufgestellt,
Und wenn er davor niederfällt,
Die Götter selbst auf ihren Flammensitzen
Für eifersüchtig hält.

Aus dem Drama: Die Laube.

1.

Ich komme nicht dir vorzuklagen,
Ich bin zu glücklich durch dein Wohl,
Als daß dirs Seufzer kosten soll;
Ich komme dir Valet zu sagen.
Ein fremder Himmel wartet mein
Und du wirst immer glücklich sein.

Ich komme vor dir hinzuknien,
Zu meiner neuen Lebensbahn
Von dir den Segen zu empfahn,
Dann sanft dich gegen mich zu ziehen,
Zu träumen einen Augenblick,
Als wärst du noch mein ganzes Glück —

Und dann zu fliehen und zu fliehen,
Wohin mein Fuß mich tragen wird,
Wohin kein Menschenfuß geirrt,
Bis Gott mir diese Schuld verziehen,
Daß ich noch einmal dich geküßt,
Die eines andern Ehweib bist.

2.

Tötendes Leben
Gaukele hin,
Kannst du dem Sinn
Träume nur geben,
Freuden und Schmerzen,
Glücke das quält,
Das sich dem Herzen
Nimmer vermählt!

3.

Vergessen Constantin von dir! —
Ja ja, die Sonne schien heut hier,
Ließ keine Spur zurücke!
Ach deiner Liebe Schwärmerein
Gehn unter wie der Sonnenschein, —
Mit ihm all mein Glücke!

An meinen Vater.

Von einem Reisenden.

In wärmeren Gegenden näher der Sonne
Am Ufer des vielentscheidenden Rheins,
Umschwärmt von aller Thorheit und Wonne
Leichterer Sitten, und feurigen Weins,
Denk ich in die beschneiten Gefilde
Ach! der Einfalt und der Ruh
Mich zurück — da winkest du
Sehnsuchtsvoll mir, Vater! zu.
Ich seh's und wein' und knie vor dem Bilde —
Aber ach, der schweifende Wilde
Fliehet neuen Torheiten zu.
Als aller Schicksals-Ahndungen voll
Dein Flügel sorgsam über mir schwebte,
Ich unter deinen Fittigen strebte
Nach unbekannten Weh und Wohl:
Erinnerst du dich da — wohl mir! wenn diese Scene
Mein Lied dir ins Gedächtnis bringt —
Erinnerst du dich noch des Glücklichsten der Söhne,
Als du, von Kindern und Freunden umringt,
Ihm, schon geweiht zur langen Reise,
In Tarwasts Hainen ein Blümgen brachst
Und feierlich mit Propheten-Weise
Die unvergeßlichen Worte sprachst:
Mein Sohn, komm ich dir aus dem Gesicht,
Auch in der Ferne — vergiß mein nicht!
Laß mich das erstemal in meinem Leben
Dir dein Geschenk itzt wiedergeben.

Mit schönen Steinen ausgeschmückt,
Von frohen Lichtern angeblickt,
Da sitzest du vielleicht anitzt,
Wo doch dein Auge heller blitzt.

Und denkest nicht, daß hier in Nacht
Ein ausgeweintes Auge wacht,
Das überall, wohin es flieht,
Kein Mittel mich zu retten sieht.

Dies Reißen in der Stirn und Brust,
Der Todesbote, meine Lust,
Auch er, auch er läßt mich allein
Ach der Betäubung dumpfer Pein.

Wo war ich doch, wer war ich doch? —
Gefühl voll Angst! ich lebe noch.
Ich dachte schon, ich läg in Ruh,
Und Freundeshand, die deckte zu.

Ach aber Freundeshand bringt mir
Den Kelch des Todes, und von dir,
Von dir, von dir, mehr als der Tod —
Was überm Grabe schlimmer droht.

Fern und verachtet und mißkannt,
Wo niemand weiß, wer mich verbannt!
Ach wie so glücklich ist der Mann,
Der dir zu Füßen sterben kann.

Ach wär's auch nur vor deiner Tür,
Vorm Tor der Stadt — nicht aber hier,
Wo ihn der Himmel selbst nicht kennt,
Und kaum die Erd ein Grabmal gönnt!

So soll ich dich verlassen, liebes Zimmer,
Wo in mein Herz der Himmel niedersank,
Den ich aus ihrem Blick, wie selig, aus dem Schimmer
Der Gottheit auf der Wange trank,
Wenn sich ihr Herz nach ihm, nach ihm empörte,
Und ihr entzücktes Ohr der Sphären Wollaut hörte,
Wenn sie mit Shakespeare, der ihren Geist umfieng,
Ha zitternd oft für Furcht und Freude,
Der Engel Lust im süßen Unschuldskleide,
In die Mysterien des hohen Schicksals gieng:
Auch ich sah ihren Pfad, auch mir
War es vergönnt, ein Röschen drauf zu streuen,
Zur Priesterin des Gottes sie zu weihen
Und hinzuknieen vor ihm und ihr.

Ach wär ich nur so rein gewesen,
Als die Erscheinung dieses Glücks
Vorausgesetzt! Ihr höhern Wesen,
Verzeiht dem Strauchelnden, euch waren sie erlesen;
Doch Ewigkeiten Lust sind Kranken, die genesen,
Nur Freuden eines Augenblicks.

Ja es erwarten dich du Himmelskind! der Freuden
Unzählige, durch selbstgemachte Leiden
Dir unbegreiflich, längst erkauft,
Mit Tränen ingeheim getauft.
Ja es erwartet dich, was du nicht lösen konntest,
Der Rätsel Allentwickelung,
Und höherer Gefühle Schwung,
Wovor dir schwindelte, die du dir selbst nicht gönntest.

Indessen wird die weiße Hand
Des Jünglings Ungestüm beschränken,
Und wem die Seele schon auf blassen Lippen stand,
Die Lust zum Leben wiederschenken,
Ich aber werde dunkel sein
Und gehe meinen Weg allein.

Ich suche sie umsonst, die heilige Stelle,
Häng hier umsonst am Sturz des Berges hinüber,
Schau über Bäumen zur Wiese hinab,
Finde sie nicht.
Hier wars, hier wars, wo die Bäume sich küssen,
Sich still und heilig auf ewig umarmen,
Hier wars, wo die unermüdete Quelle,
Sanft nach ihr weint — nimm meine Tränen mit.
Hier wars, hier, wo der grausame Himmel,
Hinter dem freundlichern Laube verschwindt
Und mein schont. Empfange mich, Erde,
Daß du mein Grab wärst — ich soll euch verlassen,
Sie verlassen, von ihr vergessen,
Wie ein vorüber gewehter Windhauch!
Ach, ich beschwör' euch, ihr schöner zu grünen,
Wenn der Frühling sie wieder hieher lockt,
Wenn sie unter Gelächter und Freunden
Und ihrer Kinder Jubelgetümmel,
Zu euch kehret, euch blühender macht.
Unglückliche, ihr kommt nicht zu ihr,
Euer Wehen, eure Seufzer,
Eure Klagen hört sie nicht.
Aber sie wird, wenn sie euch vorbeigeht,
Süßern Schauer empfinden, sie wird euch
Mit ihren Blicken segnen, ihr werdet
Glücklicher sein, als ich.

Nachtschwärmerei.

Ach rausche, rausche heiliger Wasserfall,
Rausche die Zeiten der Kindheit zurück in mein Gedächtnis,
Da ich noch nicht entwöhnt von deinen Brüsten,
Mutter Natur, mit dankbar gefühliger Seele
Dir im Schoß lag, dich ganz empfand.
Schämst du dich, Wange, von jenen Flammen zu brennen,
Schämst du dich, Auge, von jenen geheimen Zähren,
Jenen süßen, süßesten aller meiner Zähren
Wieder still befeuchtet zu werden?
Nein so hab ich, so hab ich die Menschheit
Noch in der wilden Schule der Menschen,
Nein so hab ich sie noch nicht verlernt,
Kann gleich mein Geist mit mächtigerm Schwunge
Unter die Sterne sich mischen, die damals
Nur als freundliche Funken mich ganz glücklich
Ganz zum Engel lächelten.
Aber itzt steh ich, nicht lallendes Kind mehr,
Itzt steh ich dar, ein brennender Jüngling,
Blöße mein Haupt vor dem Unendlichen,
Der über meiner Scheitel euch dreht,
Dank ihn, opfr ihm in seinem Tempel
All meine Wünsche, mein ganzes Herz.
Fühle sie ganz, die große Bestimmung,
All diese Sterne durchzuwandren,
Zeuge dort seiner Macht zu sein.
O wenn wird er, wenn wird er, der glücklichste der Tage

Unter allen glücklichen meines Lebens,
Wenn bricht er an, da ich froher erwache,
Als ich itzt träume — o welch ein Gedanke,
Gott! — noch froher als itzt! ists möglich,
Hast du soviel dem Menschen bereitet?
Immer froher — tausendmal tausend,
Einen nach dem andern durchwandern und — immer froher
O da verstumm ich — und sink in Nichts.
Schaffe mir Adern, du Allmächtiger dann! und Pulse,
Die dir erhitzter entgegen fliegen,
Und einen Geist, der dich stärker umfaßt.
Herr! meine Hoffnung! wenn die letzte der Freuden
Aus deiner Schale ich hier gekostet,
Ach dann — wenn nun die Wiedererinnrung
Aller genossenen Erdenfreuden,
Unvermischt mit bitterer Sünde,
Wenn sie mich einmal noch ganz überströmt
Und dann, plautz der Donner mir zu Füßen
Diese zu enge Atmosphäre
Mir zerbricht, mir Bahn öffnet, weiter —
In deinen Schoß, Unendlicher:
Ach wie will ich, wie will ich alsdenn dich
Mit meinen Glaubensarmen umfassen,
Drücken an mein menschliches Herz.
Laß nur, ach laß gnädig diesen Anteil von Erde,
Diese Seele von Erde, mich unzerrüttet,
Ganz gesammlet, dir darbringen zum Opfer
Und dein Feuer verzehre sie. —
Ach dann seht ihr mich nicht mehr, teure Freunde,
Lieber Göthe! Der Freunde erster,
Ach dann siehst du mich nicht mehr.
Aber ich sehe dich, mein Blick dringt
Mit dem Strahl des Sterns, zu dem ich eile,
Noch zum letztenmal an dein Herz,
An dein edles Herz. — Albertine
Du auch, die meiner Liebe Saite
Nie laut schallen hörtest, auch dich,
Auch dich seh ich, segne dich — war ich
Dann ein Halbgott, dich glücklich zu machen,

Die du durch all mein verzweiflungsvoll Bemühen
Es nicht werden konntest — die du vielleicht es wardst
Durch dich selbst — ach, die du in Nacht mir
Lange, lange drei furchtbare Jahre
Nun versunken bist — die ich nur ahnde! —
Euch mein Vater und Mutter — Geschwister
Freunde, Gespielen — fort zu vielfache Bande,
Reißt meine steigende Seele nicht wieder
Nach der zu freundlichen Erde hinab. —
Aber ich sehe dich dort, meine Doris,
Oder bist du vielleicht — trübe Gedanke!
Nein du bist nicht zurückgekehrt.
Nein ich sehe dich dort, ich will in himmlischer Freund-
schaft
Mit dir an andern Quellen und Büschen,
Sternenkind! ach wie wollen wir Kinder
Hand in Hand dort spazieren gehn! —
Aber Göthe — und Albertine —
Nein, ihr reißt mich zur Erde hinunter.
Grausame Liebe! ihr reißt mich hinunter.
Reißt denn, Geliebte! reißt, denn ich folge,
Reißt — und macht mir die Erde zum Himmel!

An die Sonne.

Seele der Welt, unermüdete Sonne!
Mutter der Liebe, der Freuden, des Weins,
Ach ohne dich erstarret die Erde
Und die Geschöpfe in Traurigkeit.
Und wie kann ich, von deinem Einfluß
Hier allein beseelt und beseeligt,
Ach wie kann ich den Rücken dir wenden?
Wärme, Milde! mein Vaterland
Mit deinem süßesten Strahl, nur laß mich
Ach ich flehe, hier dir näher,
Nah wie der Adler dir bleiben.

Auf die Geburt

von J. G. Schloßers zweiter Tochter.

Willkommen, kleine Bürgerin,
Im bunten Tal der Lügen!
Du gehst dahin, du Lächlerin!
Dich ewig zu betrügen.

Was weinest du? die Welt ist rund
Und nichts darauf beständig.
Das Weinen nur ist ungesund
Und der Verlust notwendig.

Einst wirst du, kleine Lächlerin!
Mit süßerm Schmerze weinen,
Wenn alle deinen treuen Sinn
Gott! zu verkennen scheinen.

Dann wirst du stehn auf deinem Wert
Und blicken, wie die Sonne,
Von der ein jeder weg sich kehrt,
Zu blind für ihre Wonne.

Bis daß der Adler kommen wird
Aus fürchterlichen Büschen,
Der Welten ohne Trost durchirrt —
Wie wirst du ihn erfrischen!

Der verlorene Augenblick, die verlorene Seligkeit.

Eine Predigt über den Text:
die Mahlzeit war bereitet, aber die Gäste waren
ihrer nicht wert.

Von nun an die Sonne in Trauer,
Von nun an finster der Tag,
Des Himmels Tore verschlossen!
Wer ist, der wieder eröffnen,
Mir wieder entschließen sie mag?
Hier ausgesperret, verloren,
Sitzt der Verworfne und weint,
Und kennt im Himmel, auf Erden
Gehässiger nichts als sich selber,
Und ist im Himmel, auf Erden
Sein unversöhnlichster Feind.

Aufgiengen die Tore,
Ich sah die Erscheinung.
Und war's kein Traum?
Und war's so fremd mir? —
Die Tochter, die Freude,
Der Segen des Himmels,
In weißen Gewölken,
Mit Rosen umschattet,
Duftete sie hinüber zu mir.
In Liebe hingesunken,
Wie schrecklich in Reizen geschmückt,
Schon hatt' ich so selig, so trunken
Fest an mein Herz sie gedrückt.

Ich lag im Geist ihr zu Füßen,
Mein Mund schwebt' über ihr —
Ach! diese Lippen zu küssen
Und dann mit ewiger Müh
Den süßen Frevel zu büßen! —

In dem einzigen Augenblick,
Große Götter! was hielt mich zurück?
Kommt er nicht wieder? —
Er kehrt nicht wieder,
Ach er ist hin, der Augenblick
Und der Tod mein einziges Glück! —

Daß er käme! —
Mit bebender Seele
Wollt' ich ihn fassen,
Wollte mit Angst ihn
Und mit Entzücken
Halten ihn, halten
Und ihn nicht lassen,
Und drohte die Erde mir
Unter mir zu brechen,
Und drohte der Himmel mir,
Die Kühnheit zu rächen —
Ich hielte, ich faßte dich,
Heilige, Einzige,
Mit all deiner Wonne,
Mit all deinem Schmerz!
Preßt' an den Busen dich,
Sättigte einmal mich —
Wähnte, du wärst für mich —
Und in dem Wonnerausch,
In den Entzückungen,
Bräche mein Herz!

Trost.

Nur der bleibende Himmel kennt,
Was er den schwachen Sterblichen gönnt;
All ihr Glück erstohlen von Qualen;
Hinter Wolken zitternde Strahlen;
Was ihr Herz sich gesteht und verhehlt,
Alles hat er ihnen zugezählt;
Unerbittlich — all ihre Triebe,
Alle Gestalten und Grad' ihrer Liebe,
Alle Fehler des Augenblicks,
Oft die Räuber ewigen Glücks,
Allen Unverstand, Delikatessen,
Wo sie nicht not waren, Plumpheit, Vergessen
Seiner selbst, oder dessen, was nie
Gut gemacht wird, der Harmonie,
Die aller Wesen Wohlstand erhält,
Dieses Himmels auf der Welt —
All das läßt er mit kindischem Schrein
Uns in der Wiege schon prophezein.
Reizt nicht oft schon des Säuglings Stimme
Seinen Zorn zum künftigen Grimme
Und seiner stillen Tränen Geduld
Seine Gnade zur künftigen Huld?
Ach womit muß ich's versehen haben,
Daß meine erste Liebe begraben?
Daß meines Herzens Unbestand
Nachher nirgends Ruhe fand?
Daß deine köstlichsten Schätze auf Erden
Mir nur im Fluge gewiesen werden;

Und in dem schwimmenden Augenblick
Des seligen Genusses — beb' ich zurück
Fort in den furchtbaren Strudel des Geschickes
Fort fort ohne Hoffnung des vorigen Glückes,
Ohne Wiedererinnerung fort,
Wo mein Leben in Wüsten verdorrt,
Wo niemand Teil nimmt, niemand mich kennet,
Niemand mir Teil zu nehmen gönnet,
Und die Natur selbst kälter scheint,
Weil sich niemand mit ihr befreundt?
O gute Götter! wie glückliche Stunden,
Wie schröcklich leere sind mir verschwunden!
Ihr zählet sie alle. Bewilligt mir
Nur eine Bitte: solltet ihr
Noch der glücklichen übrig haben,
Ach geht sparsam mit euren Gaben!
Hieltet ihr aber doch nicht Haus,
Mir zur Strafe vielleicht, so halt ich
Wenigstens zu der Sterbestunde
Mir ein Stündgen mit — aus.

Aus dem „Engländer".

So gehts denn aus dem Weltgen 'raus,
O Wollust, zu vergehen!
Ich sterbe sonder Furcht und Graus,
Ich habe sie gesehen.
Brust und Gedanke voll von ihr:
So komm, o Tod! ich geige dir;
So komm, o Tod! und tanze mir.

Wie freundlich trägst du mich auf deinem grünen Rücken,
Uralter Rhein!
Wie suchest du mein Aug' empfindlich zu erquicken
Durch Ufer voller Wein!
Und hab ich doch, die tausend Lustgestalten
Tief im Gedächtnis zu behalten,
Nun weder Dinte noch Papier,
Nur dieses Herz, das dich empfindet, hier!
Es scheinet fast, du liebest, Allzugroßer,
Nicht mehr der Maler Prunk, der Dichter Klang,
Es scheint, du willst wie Schlosser
Nur stummen Dank.

Die Demut.

Ich wuchs empor, wie Weidenbäume,
Von manchem Nord geschlenkt,
Ihr niedrig Haupt in lichte Wolken heben,
Wenn nun der Frühling lacht.

Ich kroch empor, wie das geschmeide Epheu
Durch Schutt und Mauern Wege findt,
An dürren Stäben hält und höher
Als sie, zum Schutt an ihren Füßen
Hinunter sieht.

Ich flog empor, wie die Rakete,
Verschlossen und vermacht, die Bande
Zerreißt und schnell, sobald der Funken
Sie angerührt, gen Himmel steigt.

Ich kletterte wie junge Gemsen,
Die nun zuerst die Federkraft
In Sehn'n und Muskeln fühlen, wenn sie
Die steile Höh' erblicken, empor.

Hier häng ich itzt aus Dunst und Wolken
Nach dir, furchtbare Tiefe, nieder —
Giebts Engel hier? O komm ein Engel
Und rette mich!

O wenn ich diesen Felsengang stürzte,
Wo wär, ihr Engel Gottes! mein Ende?
Wo wär ein Ende meiner Thränen
Um dich, um dich verlorne Demut?

Dich der Christen und nur der Christen
Einziger, allerhöchster Segen,
Heiliger Balsam! der die Wunden
Des schwingeversengenden Stolzes heilt.

Einzige Lindrung edler Gemüter,
Wenn in die trostlosen, heißen, öden,
Heißen, öden, verzehrenden Wüste
Eitler Ehre sie sich verirrt.

Wann sie schmachteten und nicht fanden,
Wo sie den Durst der Hölle stillten,
Der ihr Gebein verzehrte.

Wann sie, verzweifelnd um Schatten, wählten
Wege nach Morgen, nach Mittag, nach Abend
Und nicht fanden, nicht fanden, nicht fanden,
Wo ein Schatten sie kühlete.

Wenn sie auf unmitleidigen Sand hin-
ab sich stürzten und streckten und weinten.
Ach die Thränen rolleten auf und nieder,
So heiß war der Sand.

Komm der Christen Erretter und Vater,
Komm du Gott in verachteter Bildung!
Komm und zeige der Demut geheime
Pfade mir an.

Führe mich weit und nieder hinunter
In ihre dunkeln Schattentale
Voll lebendiger springender Brunnen,
Wo die Einsamkeit oder die Freude
Also lispelt:

„Komm' gerösteter Laurentius
Unglückseliger Sterblicher!
Ruh' von deinem Streben nach dem Unglück,
Ruhe hier aus.

Oder wenn von glücklicherm Streben
Du zu ruhen, Beruf in dir fühlest,
Wenn deine Flügel sinken,
Wenn deine Federkraft sich zurücksehnt,
Du die Gebeine nur fühlst, der Geister
All entledigt — Gerippe —
Ruhe hier aus!

Horch! hier singen die Nachtigallen,
Auch Geschöpfe, wie du, und besser,
Denn ein Gott hat sie singen gelehrt,
Und sie dachten doch nie daran, ob sie
Besser sängen als andre.

Hier, hier Sterblicher! sieh hier rauschen
Quellen in lieblichen Melodien,
Jede den ihr bezeichneten Weg hin
Ohne Gefahr.

Sieh hier blühen die Blumen wie Mädgen
In ihrer ersten Jugend-Unschuld,
Unverdorbene Lilien-Mädgen;
Ja sie blühen und lächeln und buhlen,
Ungesehen und unbewundert,
Mit den Winden der lauen Luft!

Lerne von ihnen, für wen blühn sie?
Für den Gott, der sie blühen machte
All in ihrer unnachahmlichen
Blumen-Naivetät.

Sieh den Weg an! irrte hier jemals
Ein animalischer Fuß?
Blüh'n doch, blühen dem guten Schöpfer,
Der sie gemacht.

Hier, hier Sterblicher! hier wo Jesus,
Als er ein Knabe war,
Hier wo Jesus, dein Jesus geschlummert
Bis ins dreißigste Jahr.

Hier, wo Er aus dem Getümmel der tollen
Plumpen Bewundrer sich hergestohlen,
Hier seinen reinen Athem dem Vater,
Seufzend über die Torheit und Mühe
Menschlicher Grillen, zurückgeschickt hat;

Hier, hier Sterblicher! hier wo Jesus
Von seinen Gottestaten geruht,
Hier, hier ruhe von den Spielen
Deiner dir anvertrauten Kindskraft.

Hymne.

O du mit keinem Wort zu nennen,
Den alle haben und verkennen,
Den, selbst wer ihn mit Zwang verehrt,
Auch vor ihm fliehend, noch begehrt.
Selbst der, den du im sanften Bilde
Des Weibs entzückst, wie jener Wilde,
Der gegen Todeswälle steigt,
Und dir, ja dir entgegen schweigt!
O du, wie anders als Schimäre
Des Heuchlerdursts nach Pöbel-Ehre,
Dich, nein: nur sich der blöden Welt
In deinem Kleide dargestellt,
Und dennoch selbst in diesem Bilde
Ihn nicht verlierst, den Strahl von Milde,
Der im verzerrtsten Angesicht
Noch Reste deiner Gottheit spricht.
Alldulder! — dieser Ahndung Glück —
Sonst alles — nimm es nie zurück!
Laß mich es hegen, wie zuvor
Als höchsten Reiz, den ich erkor,
An dem ich mich im stillen sonnte,
Eh ich es wagen, sprechen konnte,
Und dadurch mein Gefühl verlor.
O du, dem alles, was wir geben
Und geben können, Dank nur ist,
Und doch der Ohnmacht im Bestreben
Schon gleich mit Wohltun nahe bist!
Wer dankt dir, Gottheit — wenn wir brennen
Daß wir dich Vater nennen können,

Und der umfangne, der dich singt,
Nicht bang in Scheiterhaufen springt.
Wer hält uns, solchen Wert zu fühlen,
Wer zieht der Nerven Saiten nur
So hoch, als zitternd die Natur
Sie ausgesponnen, dich zu spielen! —
Wer dankt dir, daß du Schwachheit trägest,
Und Stärke bei der Ohnmacht liegt,
Daß du durch Menschen Stürme legest,
Mit denen unsre Seele fliegt,
Wenn Eigendünkel sie betriegt! —
Und doch dies Herz, wenn du es schlägest,
Ein Zug von Stolz im Schmerz vergnügt,
Mit dem es sich zu dir erhebt,
Bis alle die Verwirrung fliehet,
Und von der Höh', auf der er bebt,
Er eine Welt voll Segen siehet,
Wo Demut den Genuß belebt.

O du, was ist, erschwäng, erhübe
Sie gleich bis an den Himmel sich,
Was ist des frömmsten Menschen Liebe
Allsiegend Feuer! gegen dich?
Giebts eine, die so wenig drückt
So unabsichtlich groß entzückt,
So vorbereitend vorbereitet,
Nach jeder Fähigkeit beglückt
Und, wie die Sonne ausgebreitet,
Zu höherm Glückwunsch jede leitet?

Auch auf dem Hügel, wo ich stehe,
Standst du, und Gott auf welcher Höhe
Littst du, für das, was ich von Dir
Erhielt — littst du den Tod dafür,
Den Tod und welchen! — welch ein Leben
Dahinzuschleudern — welch ein Leben,
Das Plan zu diesem Tode war,
Ein langsam überlegtes Streben
Nach unerbittlicher Gefahr!
Bewußtsein — halte Gott! den Schwachen

Nun Schritt vor Schritt den Weg zu machen,
Von dem kein Wesen wiederkam.
Ach, wo dich aus dem Todesnachen
Verzweiflung in die Arme nahm.
Sie that sich auf, sie eine Hölle,
O liebenswürdger unter dir!
Und Engel bebten an der Schwelle,
Ach Engel bebten zu vergehen,
Dich auf dem Weg dahin zu sehen,
Und du, ein Mensch, du giengst ihn ab —
Es schloß sich zu das geistge Grab;
Und — Gott! mein Gott! nun über dir
Und — Herr mein Gott — an meiner Stelle —
Wer bin ich, der, befreit vom Bann,
Das denken und noch leben kann!

Über die deutsche Dichtkunst.

Hasch ihn, Muse, den erhabenen Gedanken —
Es sind ihrer nicht mehr,
Ihre Schwestern haben die Griechen und Römer
Und die Hetrurier weggehascht,
Und die meisten ergriffen die kühnen Britten,
Und Shakespeare an ihrer Spitze,
Und trugen sie alle fort wie der Sabiner sein Mädchen.
Mancher brauchte sie zum andernmal,
Aber sie waren nicht mehr Jungfraun.

O traure, traure Deutschland,
Unglücklich Land! zu lange brach gelegen!
Deine Nachbarinnen blühen um dich her voll Früchte,
Wie goldbeladne Hügel um einen Morast,
Wie junge kinderreiche Weiber
Um ihre älteste Schwester,
Die alte Jungfer blieb.

O Homer, o Ossian, o Shakespeare,
O Dante, o Ariosto, o Petrarka,
O Sophokles, o Milton, o ihr untern Geister —
O ihr Pope, ihr Horaz, ihr Polizian, ihr Prior, ihr Waller,
Gebt mir tausend Zungen für die tausend Namen,
Und jeder Name ist ein kühner Gedanke —
Ein Gedanke — tausend Gedanken
Unsrer heutigen Dichter wert.

Deutschland, armes Deutschland,
Die Kunst trieb kranke Stengel aus deinem Boden,
Höchstens matte Blüten,
Die an den Aehren hingen vom Winde zerstreut,
Und in der Hülse, wenns hoch kam,
Zwei Körner Genie:
Wenn ich dichte und — —

O ich schmeichelte mir viel,
Als nur dunkles Morgenrot
Von dem braunen Himmel um mich lachte.
Junge Blume, so dacht' ich,
O was fühlst du für Säfte emporsteigen,
Welche Blume wirst du blühen am Tage,
Deutschlands Freude und Lieflands Stolz.

Als es aber Tag um mich ward,
Kroch meine Blüte voll Scham zurück,
Denn ich sah neben mir auf meinen Beeten Schwestern
Mit wohlriechenden Busen düften,
Mit bescheidener Röte lächeln.

Aber als der Mittag nieder auf mich sah,
Und ich auf benachbarten Beeten
Fremder Blumen himmlische Zier
Mit englischem Aushauch verbunden erblickte,
Wunder den Augen, der Nase, den Sinnen,
Süßen Wunder selbst dem stolzen kalten Verstande.

O da fühlt ich auf einem Sandkorn
Stehn eine Wurzel, ein Regentropfe
Sein alle meine Säfte, ein Schmetterlingsflügelstäubchen
Aller meiner Schönheit Zier. —

— — Nehmt sie an, meine Zither,
Eichen von Deutschland und laßt von Petrarken
Einen Ton ihre schnarrenden Saiten berühren,
Daß sie mir ein Grablied singe. —
Unberühmt will ich sterben,
Will in ödester Wüste im schwarzen Tale mein Haupt hin-

Legen in Nacht, — kein Chor der Jünglinge soll um das Grab des Jünglings
Tanzen, keine Mädchen Blumen drauf gießen,
Kein Mensch soll drauf weinen Tränen voll Nachruhm,
Weil ich so verwegen, — so tollkühn gewesen,
Weil auch ich es gewagt, zu dichten.

Und du, mein Genius, wenn Gott mich würdig hielt,
Einen mir zum Geleit zu geben,
Schütze, treuer Gefährte des Lebens,
Schütze mein einsames Grab,
Daß kein Blick aus dem Reiche der Seeligen
Von Shakespeares brennendem Auge,
Oder dem düsterleuchtenden Auge Ossians,
Oder dem rotblitzenden Auge Homers,
Sich auf dasselbe verirre,
Damit sich meine Asche im Grabe nicht empöre
Für Scham, daß auch ich einst wagte zu dichten.

Die Erschaffung der Welt.

Ein Traum in den Schweizergebirgen.

Auf ihr Geister, zur Arbeit, es ist noch
Viel des Geschäftes bevor!
Schaut, dort liegt die Erde vor euch,
Ein dunkler Klumpen, aber der Herrlichkeit,
Die ihm mein Rat beschloß, soll es kein Ende sein.
Daß wir aber nicht schaffen in der Luft,
Sondern am Abend des Tagwerks uns freuen,
Setz' ich auch Götter daher wie wir,
In einen Leib, der aller Creatur
Inbegriff und Abbild ist. Mehr und weniger.
Horcht! und denkt diesem Gedanken
Nach in die Unendlichkeit.

Welche Verschiedenheit, welche Einheit!
Feuer und Wasser die großen Räder,
Die alles drehen. Ewigen Feuers
Kraft! wie viel Feindschaft bei dir!
Und ohne sie das Ganze doch tot;
Feuer leuchtend, Wasser dunkel
Und verschlingend die himmlischen Strahlen,
Feuer treibend, Wasser ersinkend,
Feuer auflösend, Wasser verdichtend,
Und ihre Festigkeit Erde genannt,
Und die ewige himmlische Freundschaft
Jauchzt der Siege, die daraus entstehen!

Schaut eine Ebene voll Kräuter und Lilien,
Die des Feuers Anblick gemalt,

Schaut die Gebirge, die sie umschließen,
Und die Felsen, aus Wasser gekocht.
Schaut das Rauchwerk der Naturdünste,
Die sich der Sonne zu heben,
Dann in tausend Farben zurück
Über die Welt als Wolken schweben.
An den Felsen herab hangt ein Mensch,
Dessen Aug wie die Erde gebildet,
Alles, was darauf ist, verkleinert empfindet,
Daß er für Staunen und Lust nicht vergeh.
In dem Wasser seines Auges
Stecken Geheimnisse, nie zu ergründen,
Hängt die Gemeinschaft Himmels und der Erde
Und ihre Geister, all euer Glück.
In dem Feuer seines Auges
Stecken Geheimnisse, nie zu ergründen,
Und du Erde, die ich gebildet,
Deine Verherrlichung und dein Glück,
Damit sucht er, damit liebt er,
Damit bildet er, setzt zusammen,
Was er gesucht, geliebet, gebildet
Und erschafft — o Spiegel von mir,
Wenn du den Kreis deiner Kräfte kennest.

In dem Wasser seines Auges
Tauchen sich alle Feuertriebe
Einer Schöpfung selig und ruhen
Selige Geister, da ruhet ihr
Und beglücket ihn und werdet beglückt.
O du ewige himmlische Freundschaft!
O der Wunder Unendlichkeit!

Weh uns, weh, so riefen die Geister!
O das Mittel die ewig verschiednen,
All die Götter zu herbergen.

Furcht und Begier, die großen Mittel,
Feuer und Wasser, die ganze Natur.
Wähnen, sie wärens, fühlen sich Götter,
Fühlen sich toter als Staub und Nichts.

Zagt nicht, Geister, sie sollen beisammen,
Alle beisammen in einer Welt
Ewig sich lieben, ewig sich hassen,
Und nicht wissen, wie sehr sie sich lieben,
Wie sie sich hassen, wie sehr sie sich wohltun
Und wie alles in mir schwindet.

Schaut die Liebe ist ihre Seele,
Liebe ihr Wirken, was es auch sei.
Schaut die ewigen Funken des Himmels,
Schaut die Wunder, die er erschafft.
Aber die Furcht, die Ruhe der Schöpfung,
Furcht das große Grab der Natur,
Wo alles erstarrt, doch haben sie keine
Größere, keine ungemessnere,
Als die ewige Furcht vor einander,
Weil sie ihr Glück von einander erwarten.
Schaut, das hält sie, zaget nicht.

Jeder glaubt dem andern das, was er ist, und mehr.
Und unendlich weniger, wenn er mich fühlt.
Schaut das hält sie, zaget nicht.

Schaut die ewigen Wunder der Furcht.
Jeder weist dem andern die schlechteste
Seite von sich selbst — die beste zu mir.
Und das hält sie, sie würden erbittert
Einer des Andern Absicht durchkreuzen,
Und ein Chaos würde die Welt;
Daß die kleinen Außenseiten
Platz bei einander im Ganzen finden,
Haben sie sich ein Mittel erfunden,
Ihre Begierden auszutauschen,
Und das Mittel nennen sie Geld.

Aber die große Begierde von mir
Tauschen sie nie. —
Entweder sie schlummern im Eise der Furcht,
Oder sie wirken im Feuer der Liebe
Ewige Gottesverschiedenheit.

Tausend wissen nicht, was sie wirken,
Und noch minder warum —

Jeder scheut des Andern Auge,
Scheute gern meins und leugnete mich —
Leugnet mich — und beweist mich durch Taten.

Nur das Genie, das, seiner Schöpfungskraft
Sich bewußt, mich trunken fühlt
In jeder Natur und Gestalt der Schöpfung,
Nur das Genie erzittert nicht.
Schau, es enthüllt sich ewig den andern
Ohne Furcht und fühlet in andern
Den sich neu offenbarenden Gott;
Fühlt er höhere Wirkungskreise,
Wirkt auch er auf seine Weise
Und setzt alles ins Gleichgewicht.
Nur das Genie mißtrauet sich nicht.
Wie zwo Berge bei einander,
Ohne sich zu berühren, stehn,
Und doch immer ihre eigne,
Immer des andern Größe sehn.

Zwar auch sie in Grenzen zu setzen,
Unter Menschen Menschen zu sein,
Fühlen die Furcht in ihrer Schwäche,
Wenn sie müd von der Arbeit ruhn,
Wenn die Sonne den Himmel verläßt,
Alle Gestalten zusammenschwimmen,
Die dem Geist nach sich widerstimmen,
Mit von ihrer Kälte gepreßt.
Ach da türmen sich Schreckbilder auf,
Wie kein Mittelgeschöpf sie empfunden.
Und ein zürnender Gott scheint ihm sein Bruder,
Der ihm den Fuß auf den Nacken setzt;
Jeder Mensch ihm größer und besser,
Jedes Geschöpf ihm lebendiger als er,
Bis in die innerste Wurzel der Seele
Sich die Urstimme wieder erhebt.

Hier ist Berg — und Götter und Menschen
Werden auf dir ihres Daseins froh.

Schaut, so schaff ich, und so bestehn
Alle Geschöpfe neben sich,
Stärke und Schwäche so innig verbunden,
Ewig verschieden, ewig einander ähnlich und mir.
Schaut die Wunder meiner Schöpfungs-Demut so nahe der Größe.

In ihren Augen finden sie Ruhe,
Denn von da aus sprech ich sie an,
Und nur wo sie in ihnen mich finden,
Wie sie denn überall,
Wo das Paradies nur sich ahnden läßt,
Auch wider Willen suchen mich müssen —
Freuen sie sich.
Ich der Urstoff ihrer Begierden und Frechheit,
Ihre Sättigung ewig Ich.

Schaut am glatten Felsen hinunter
Rinnt der Quell im Sonnenschein.
Nicht umsonst so silbern und rein.
Da keucht einer den Felsen hinan,
Dem die Sonne das Leben genommen;
Zehnfach wird ers wieder bekommen,
Himmlische Kühlung, du wartest auf ihn.
Seitab im Tale die ruhige Hütte.
In ihrem Eingang mit glänzendem Kinn
Harrt unterm Strohhut ein Engel auf ihn.
Arme und Busen strebt ihm entgegen,
Um der Unsterblichen Neid zu erregen.
Schaut, er klimmet zur Quelle hinauf.
Gute Stoa, sich selbst zu bezwingen,
Magst du Starken, als Weisheit singen.
Ströme hier Gift, ich schlürfte die Pein
Zuckend zu sterben, mit Wollust ein.
Und seine hohle Hand gewährt ihm einen Himmel —
er kniet und dankt für einen Tropfen, in dem ich war.

Ach an diesem Busen zu ruhen,
Himmel und Hölle in diesem Arm,
Eine schnelle Entzückung lang.
Macht dann auf ewig mit mir, was ihr wollt.

Und er kommt und sieht ihr ins Auge,
Und vergißt, was er von ihr verlangt.

Niemals ist er frömmer gewesen,
Als in diesem Augenblick,
In sein ganz entzücktes Wesen
Fließt der ganzen Gottheit Glück.

Nun, nun darf er sie umarmen
Wie er den Fuß einer Heiligen umarmet,
Darf ihre heilige Lippe berühren,
Wie ein Sünder die Hostie küßt.

Erdegebückt geht ein Anderer vorüber,
Dem der Most die Begier geschwellt,
Der die Gottheit des Auges nicht fühlt,
Dem das Geschlecht allein gefällt,
Und er bleibt versteinert da sitzen,
Sieht auf jenen mit Mitleid herab,
Weil die Natur sich so zu erhitzen,
Zu viel Furcht und Hochmut ihm gab.
Meint, er habe sich selbst überwunden,
Dünkt sich weiser und bleibt ein Tor,
Bis er die Furcht in tierschen Stunden
Mit einem Tier, das ihm gleicht, verlor.

Schaut, so halt ich sie alle beisammen,
Wie den Berg und das strupfigte Tal,
All' in unterschiedlichen Flammen,
Unterschiedlicher Lust und Qual.
Fürchtet nicht, ihr höhern Seelen,
Euren Genuß vom Neide der Niedern
Jemals getrübt zu sehen.
Ihr genießt mitten unter ihnen.
Sie begreifen's und ahnden's nicht.

Schaut da steht er, der göttliche Maler,
Hängt an Felsenwand herab
Über der Aussicht, die seinem Pinsel
Die Natur zur Eroberung gab.
An dem Fuße des Felsen kauert
Sich der Landmann über den Pflug.
Schaut wohl empor und lachet des Gottes,
Der ihn zu der Unsterblichkeit trug.
Aber sein Schweiß düngt jenem die Erde,
Der seinen Geistern mit Fröhlichkeit naht,
Dort durch Leiden, hier durch Beschwerden
Wird ein Heiland des andern wert.

Schaut die Augen, wie ewig verschieden,
Hier der sonnigte Feuerblick,
Dort die Bläue, das Bild des Friedens,
Wo sie dunkler, das Zeichen der Duldung
Und in jedem des andern Glück.

Wie die Sonne in dunkle Fluten
Gern all ihren Glanz versenkt,
Bohrt das brennende Aug' im Guten,
Bis es all seine Pein dort ertränkt.

Lieb ist allen das Wirken und Streben.
Selbst der zweifelnde Lästerschrei,
Denn die Foltern, die ihn umgeben,
Wirken allein auf sein Geschrei,
Wenn er alles, was lebet, fürchtet,
Fürchtet er sich nur vor sich selbst,
Und der ärmste der ganzen Schöpfung
Lebt im Goldgebirg — und er — —

Ha mein Donner hat sie gezeichnet,
Sie zersplittern wie Felsen,
Da liegen sie und missen auf ewig,
Ach! der Wollust der Ähnlichkeit!
Auf sie treten meine Gesalbten
Mit der ganzen Natur befreundet.

Auf sie treten sie hin wie auf Felsen,
Die mit keinem Geschöpf sich verzweiten.

Doch auch sie sind fest wie Felsen,
Aber nicht trocken und hart wie die,
Grünend, blühend von Sympathie,
Scheint in ihnen erschaffen durch sie
Eine ganze lebendige Welt sich zu wälzen,
Schaut, das Feuer sprengt ihre Seele,
Mit der Liebenden Ungeduld,
Schaut, das Wasser erhält ihre Seele
Mit allhoffender Geduld.
Schaut, die Erde macht ihren Vorsatz
Unerschütterlich ewig, wie sie.
Ihr könnt Welten aus Angeln heben,
Aber nicht ein liebendes Herz, — nie!

An den Geist.

O Geist! Geist! der du in mir lebst,
Woher kamst du, daß du so eilst?
O verzeuch noch, himmlischer Geist;
Deine Hülle vermags nicht —
All ihre Bande zittern.
Komm nicht weiter empor!
Sei nur getrost, bald bist du frei,
Bald wird dir's gelungen sein, Grausamer,
Bald hast du dein steinern, nordisch
Treues Haus über den Kopf dir zertrümmert.
Ach! da stehst du, wie Simson, und wirfst,
Wirfst — strebst — wirfst's über'n Haufen! —
Weh uns Allen! schone noch, schone!
Dieser treuen Hütte Trümmer
Möchten dich sonst unter sich begraben.

Sieh! noch hält sie mit schmeichelnden Banden
Dich zurück; verspricht dir reine,
Tausend reine Lebensfreuden,
Zur Belohnung für deine Müh.
Schone noch, Grausamer, Undankbarer,
Kehre zurück! heft' ihre Gelenke
Wieder mit zarter Selbstlieb' zusammen,
Denn Gott selber baute sie dir,
Klein und gebrechlich, wie sie da ist.

Wenn sie ausgedauert, dann breche sie;
Erst wenn der Baum gesaftet, geblüht,
Früchte mehrjährig getragen, verdorret,
Gehe sein Keim ins ewige Leben.
Aber jetzt, heilige, himmlische Flamme,
Jetzt — Erbarmen — verzehr ihn noch nicht!

Gedruckt bei Imberg & Lesson in Berlin W.

